

Arbeiter-Zeitung

Sonnabend, 20. September 1920
8. Jahrgang, Nummer 224

für Schlesien und Oberschlesien

Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschaftler“, „Rote Solidarität“, „Die Kommunistin“, „Der junge Kämpfer“, „Proletarisches Feuilleton“, „Wirtschaftl. Rundschau“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Erzberger Str. 50, Telefon Nr. 8887.
Verlagsredaktion: Breslau 644, Jülicher-Str. 10, Telefon Nr. 8887.
Platz Nr. 410, Tel. 406, Waldenburg, Gochlauer Str. 4, Tel. 121.
Bunzlauer, Tel. 2884, Steglitz, Odermühlstr. 4, Welschhügel, 6 Uhr
morgens bis 7 Uhr abends, Redaktion: Breslau, Erzberger-Str. 50,
Tel. Nr. 8887, Sprechst. der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag,
mittags 12-1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends 6-7 Uhr.
Verlagsdruckerei: Breslau

Erstausgabe täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: wöchentlich 6,50 M., monatlich 2,25 M., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 M., unter Streifenband 2,50 M. Einzelnummerpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Überschriften- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pf., Meldepreis: Die 8 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluss der Anzeigenannahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr.

Vor dem Rücktritt Geverings!

Die Deutsche Volkspartei soll in die Preußenregierung

(Eig. Drahtb.) Berlin, 25. September.

Eine Berliner Korrespondenz teilt mit, daß der Gesundheitszustand Geverings bedenklich sei, daß er einen vielmönatlichen Erholungsurlaub beantragt habe. Während dieser Zeit müsse eine mindestens „vorübergehende Neuorganisation“ des preussischen Innenministeriums erfolgen. Als einer der vielen Kandidaten wird der Regierungspräsident von Lüneburg, Krüger, erwähnt, der bei seiner vorübergehenden Beschäftigung im preussischen Innenministerium bewiesen hat, daß er ein tüchtiger Verwaltungsbeamter ist, worunter zu verstehen ist, daß er den Koste-Kurs Geverings fortführen werde.

Selbstverständlich ist die Mar von Geverings „Gesundheitszustand“ nur ein vorgeschobener Grund. In Wirklichkeit ist Gevering ein

Hindernis für die Koalition mit der Volkspartei, die darauf Rücksicht nehmen muß, daß die bürgerliche Presse aus dem Namen Gevering eine Art Popanz gemacht hat. Folgende Meldung steht aber zweifellos in ursächlichem Zusammenhang mit der obigen:

(Eig. Drahtb.) Berlin, 25. September.

Der Reichsdienst der Deutschen Presse teilt mit, daß die Deutsche Volkspartei an die preussische Zentrumspartei herangetreten sei, zwecks Aussprache um die Möglichkeit einer Regierungserweiterung, das heißt zur Wiederherstellung der Großen Koalition in Preußen. Die Volkspartei wünscht eine Klärung dieser Frage noch vor ihrem Kölner Parteitag.

Vom Tage

Gestern wurde der Schiedspruch für den ober-schlesischen Kohlenbergbau gefällt. Er sieht eine Lohnerhöhung vor. Die Erklärungsfrist läuft am 28. September ab.

Alle Nachrichten über den schon erfolgten Abtransport größerer Mengen französischer Truppen aus dem Rheinland erweisen sich als Schwindelei. Die Zahl der Abtransportierten erreicht in Wirklichkeit 700 nicht.

Die Zahl der Typhuserkrankten hat sich in Hannover auf 1729 und die Zahl der Toten auf 113 erhöht.

In Langensöls hat das Basaltwert einer Belegschaft von 62 Mann gelüftet.

Die Arbeiten der einzelnen Völkerbundskommissionen nähern sich ihrem Ende. Voraussichtlich heute nachmittag wird die Völkerverammlung die diesmalige Herbsttagung des Völkerbundes schließen.

Der konterrevolutionäre sinesische General Tschang Tsolin in bemüht, eine Konferenz sämtlicher Generale gegen die nationalrevolutionäre Kantongregierung zustande zu bringen.

Die Hindenburg-Marz-Regierung für weitere Verhandlungen mit Frankreich

Ein Ministerausschuß gebildet

(Eig. Drahtb.) Berlin, 25. Sept.

Nachdem das Reichskabinett die Politik Stresemanns genehmigt hat, wurde ein Ausschuß, bestehend aus dem Reichsaußenminister, dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsfinanzminister gebildet, der die deutsch-französischen Verhandlungen fortführen soll.

Die Hindenburg-Marx-Regierung hat es offenbar sehr eilig. Noch am gleichen Tage hat sie ihren Beschluß an Paris mitgeteilt. Auch die belgische Regierung scheint bei der Bildung des kontinental-europäischen Wirtschaftsblocks dabei sein zu wollen. Eine Unterredung Stresemann-Vandervelde wird angekündigt.

(Eig. Drahtb.) Berlin, 25. Sept.

Die „DZ“ berichtet aus London, daß Stresemann in einer Unterredung mit Briand für eine vorzeitige Klärung der Rheinlande die Zahlung von 8 Milliarden Goldmark zugesagt habe, die in vier Jahresraten zu je zwei Milliarden gezahlt und durch die Mobilisierung der Eisenbahn und internationale Dawesobligationen aufgebracht werden sollen.

Mehlich, sieben unversorgten Kindern, denen eine Waisenpension von 50 Mark im Monat zusteht, ein Entschädigungsangebot gemacht wurde, das jeder Beschreibung Lohnspreche. Die „Völkische“ meint mit Recht, wenn das schon bei den Hinterbliebenen von Mehlich geschähe, in einem Fall, wo die Bahnverwaltung mit besonderer Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit rechnen müßte, so könne man sich vorstellen, wie die Hinterbliebenen der anderen Opfer, die keine Staatskommissare sind, abgefunden werden sollen.

Die Öffentlichkeit muß den nötigen Dames-Verwaltungsräten eindringlich zum Bewußtsein bringen, daß sie keineswegs von der Entschädigungspflicht dadurch befreit sind, daß sie zwei verkommene Landstreicher als Mitschuldige erwählt haben.

Nicht die Mörder, die Verletzten sollen auf die Anklagebank

Breslau, 25. September.

Wie aus einer Mitteilung des Polizeipräsidentiums hervorgeht, ist die Untersuchung gegen vier Teilnehmer der Demonstration eingeleitet worden. Die Betroffenen sind in Untersuchungshaft genommen worden und die Erhebung der Anklage steht unmittelbar bevor. Polizei und Staatsanwaltschaft haben es recht eilig, Arbeitslose, die sich vielleicht nicht geduldig prüfen lassen wollten, hinter Schloß und Riegel zu bringen, und auf Jahre „unschädlich“ zu machen. Wie steht es aber, fragen wir, mit der Anklageerhebung gegen die schuldigen Offiziere und Mannschaften? Wo bleibt das Verfahren gegen den Mörder der Elisabeth Casse? Wo bleibt die Anklageerhebung gegen Grundmann und Kirsch?

Sympathieumgebung der Oppelner Erwerbslosen für die Opfer der Breslauer Volkstetate

(Eig. Drahtb.) Oppeln, 23. Sept.

In einer gutbesuchten, vom Erwerbslosenrat des ADGB einberufenen Erwerbslosenversammlung wurde zu den Vorgängen in Breslau Stellung genommen. Nach ausgiebiger Aussprache wurde einstimmig eine Entschädigung angenommen, in der sich die Oppelner Erwerbslosen verpflichten, restlos hinter den Forderungen der Breslauer Erwerbslosen zu stehen und diese in ihrem Kampf mit allen geeigneten Mitteln zu unterstützen.

Das Breslauer Blutbad, die Sozialdemokratie und die Erwerbslosenfrage

E. S. In der sozialdemokratischen und bürgerlichen Presse hat eine umfassende, lange und tiefgründig anmutende Unterjudung darüber begonnen, wer die Schuld an den blutigen Ereignissen vom vergangenen Dienstag trägt. Die sozialdemokratische Presse ist mit der Presse der Bourgeoisie darüber einig, daß die Vorwürfe gegen die Polizei unberechtigt seien, daß die Polizei nur ihre Pflicht erfüllt habe und die Erwerbslosen, und insbesondere die KPD, die Schuldigen sind. Speziell die „Volkswacht“ hat sich trotz ihrer Schwankungen, auf die Stimmung ihrer sozialdemokratischen Arbeiter innerhalb der Betriebe Rücksicht nehmenden Stellung offen und beutlich für die Polizei, gegen die Erwerbslosen entschieden. Diese Stellung der „Volkswacht“ ist aus der grundsätzlichen Einstellung der Sozialdemokratie heraus durchaus verständlich.

Wenn die Stellungnahme der Sozialdemokraten gegenüber der Polizei und den gegen die Arbeiterklasse eingesetzten Machtorganen des kapitalistischen Staates nicht so offenkundig, sondern mit einer Reihe von Schwankungen erfolgt, so ist das darauf zurückzuführen, daß die im Betrieb der Nationalisierung, Ausbeutung, Verelängerung der Arbeitszeit und der Reduzierung der Löhne unterworfenen sozialdemokratischen Arbeiter ein dringliches Bedürfnis für die Einheitsfront der Arbeiter empfinden.

Die vielen sozialdemokratischen Arbeiter, die weiter durch Ausbeutung und Erwerbslosigkeit betroffen werden, deren wirtschaftliche Lage unter der Wucht der Krise der kapitalistischen Wirtschaft sich auf das empfindbarste verschlechtert, diese Arbeiter wollen von der Silberbergerei, von der Koalition mit der Bourgeoisie, die die deutsche Arbeiterklasse in den Dred geführt hat, nichts wissen. Aber die „Volkswacht“-Redakteure haben nicht die Aufgabe und die Pflicht, die Interessen der im Betrieb und außerhalb des Betriebes stehenden Arbeiter rücksichtslos, unter Einsetzung aller Mittel des Klassenkampfes zu vertreten, sondern sie haben den Erfolg des Herrn Gevering, sie haben die Maßnahmen der Polizei, deren Vorgehender Herr Gevering ist, und sie haben darüber hinaus die Interessen der sozialdemokratischen Staats- und Parteibürokratie zu vertreten, die restlos mit der von Silberberg befehligten Republik einverstanden ist und deren materielle Stellung die Erhaltung dieses Staates erforderlich macht.

Aus diesen staatspolitischen Gesichtspunkten heraus mißachtet die „Volkswacht“ ihre in der Vorkriegszeit eingenommene Stellungnahme und fällt über die Kommunisten als die Schuldigen her. Die haben von Herrn Birnbaum und den übrigen Herren der „Volkswacht“-Redaktion nichts anderes erwartet, als daß sie eine andere den Interessen der Arbeiterklasse rechnungstragende Stellung einnehmen. Wenn sie in ihrer Freitag-Nummer schreiben: „daß die Kommunisten das vergossene Blut zu einem politischen Agitationsgeschäft niedrigerer Sorte ausnützen“, so empfehlen wir den sozialdemokratischen Arbeitern sich einmal bei der „Volkswacht“-Redaktion die alten Bände der „Volkswacht“ auszuhändigen zu lassen und speziell die aus denen die Stellungnahme der „Volkswacht“ zu dem Vorgehen der Polizei im Jahre 1906 gegen die freitenden Arbeiter von Linde-Hofmann hervorgeht. Sie werden dabei feststellen können, daß die „Volkswacht“ nicht anders benahm, als wie heute die „Arbeiter-Zeitung“, und damit dürfte für sie auch der Beweis erbracht sein, wem sie das schuldig

Die Kommunisten fordern Einberufung des Reichstags

(Eig. Drahtb.) Berlin, 25. September.

Die kommunistische Reichstagsfraktion fordert in einem Schreiben an das Präsidium des Reichstages zur Besprechung der Fragen der Arbeiter, der Minderheiten, der innerpolitischen Situation den sofortigen Zusammentritt des Reichstages und des Auswärtigen Ausschusses.

Reichsbahn und Opfer von Leiferde

Ein schamloses „Entschädigungs“angebot

Nach der Katastrophe von Leiferde hat die Verwaltung der Dawesbahn öffentlich bekanntgegeben, sie würde die Opfer so entschädigen, als ob kein Unfall, sondern ein Unglück durch Verschulden der Bahn vorläge. Diese vom schlechten Gewissen diktierte Erklärung sollte die Kritik der Öffentlichkeit an dem menschenmörderischen Dawes-System abwehren. Jetzt, wo die Öffentlichkeit nicht mehr in Erregung ist, glaubt die Dawes-Bahnverwaltung, sich nicht mehr an ihr Versprechen halten zu müssen.

Die „Völkische Zeitung“ teilt mit, daß den Angehörigen des bei der Katastrophe ums Leben gekommenen Staatskommissars

„Organ der werktätigen Bevölkerung“ zu einem bürgerlichen Blatt im Interesse der Kapitalisten verwandelt hat.

Auf die übrigen gemeinen Unterstellungen der Herren „Volkswacht“-Redakteure eingegangen erwidert sich, denn diese Art von Denunziationen ist gar zu offensichtlich, haut vollkommen daneben und wird selbst beim Volkspolizeidirektor nicht den gewünschten Eindruck machen.

Ueberwiegend wird berichtet, daß die Stellungnahme der „Volkswacht“ unter den sozialdemokratischen Arbeitern im Betrieb die stärkste Erregung und den schärfsten Protest hervorgerufen hat. Der Ausgang der Betriebsverhandlung habe ein dokumentarischer Beweis für die wirkliche Stimmung der sozialdemokratischen Arbeiter über die blutigen Vorgänge am Dienstag. Diese Erregung der sozialdemokratischen Arbeiter fand auch ihren Ausdruck in der Stellungnahme eines Teiles der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion unter der Führung der Frau Jils-Eckstein, die entgegen der Mehrheit der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion für den kommunistischen Dringlichkeitsantrag stimmte, in dem die Haltung der Polizei aufs schärfste verurteilt und ihre Schuld an den Vorgängen festgestellt wird.

Wenn aber die sozialdemokratischen Arbeiter annehmen, daß ihre linken Führer eine wirklich prinzipiell andere Stellungnahme gegenüber den Vorgängen vom Dienstag und gegenüber der Erwerbslosenfrage einnehmen, so wird auch hier ein bedauerlicher Irrtum vorliegen. Alle Arbeiter wissen, welche Stellung die gewerkschaftlichen Führer und darunter auch die als links bezeichneten, wie Ziegler, Schramm, Krenner einnehmen. Sie haben nichts getan, um die Vorhänge gegen den Erwerbslosenrat zurückzuschlagen. Die Erklärung des J. d. A.-Angestellten Krenner, die er der Deputation der Erwerbslosen gab, ist ein Beweis dafür. Krenner hat offen und deutlich erklärt, daß sie dem Erwerbslosenrat keine Träne nachweinen, sie selbst aber haben außer Petitionen und Eingaben nichts für die Erwerbslosen getan. Die gewerkschaftlichen Organisationen haben bisher noch nicht einmal sämtliche gewerkschaftlich organisierten Erwerbslosen zu einer großen Versammlung, geschweige denn zu einer Demonstration und Kundgebung zusammengerufen. Sie haben es abgesehen, die Erwerbslosen organisatorisch zusammenzufassen und sie mit der betriebsständigen Arbeiterschaft aufs engste zu verbinden. Auch die linken Führer haben sich in die Front gegen die Erwerbslosen und den Erwerbslosenaussschuß eingereiht, die Verfügung des Wohlfahrtsministers, wie die darauf basierende Anweisung des Regierungspräsidenten Jaenicke und das daraus resultierende Verhalten des Magistrats und des Polizeipräsidenten gebilligt. Sie haben es aber stets vermieden, die Erwerbslosen zu einer Protestaktion, zu einer Demonstration, zur Unterstützung für die einzelnen Forderungen der Erwerbslosen aufzurufen. Sie stehen noch heute einem Erwerbslosenausschuß feindselig gegenüber, und als die Erwerbslosen nach der ihnen gezielten Mißachtung durch Magistrat, Regierung und Gewerkschaften dazu übergehen, sich organisatorisch zusammenzufassen, wurde, speziell im Mitteilungsblatt des J. d. A., eine Hege von der ableisten und gemeinsten Sorte gegen die durch den Erwerbslosenausschuß vorgeschommene organisatorische Zusammenfassung der Erwerbslosen geführt.

So konnte man im Nachrichtenblatt des J. d. A. lesen: „Einstweilen können die maßgebenden Behörden noch ihre Freude haben an der Hege gegen die Gewerkschaften, die von Unorganisierten betrieben wird.“ Dabei wissen die Gewerkschaftsführer sehr gut, daß die organisatorische Zusammenfassung durch den Erwerbslosenausschuß nach verächtlichen Versuchen dessen Anerkennung durch die Gewerkschaften zu erhalten, geheißen ist, und nur dem Einfluß der gewerkschaftlich organisierten J. d. A.-Erwerbslosen Kommunisten ist es zu verdanken, daß die Erwerbslosen (auf Grund der Passivität der Gewerkschaften) nicht zu einer Hege gegen die Gewerkschaften von Seiten der Unorganisierten mißbraucht werden konnten. Jedem Gewerkschaftsführer sollte es klar sein, daß, wenn der Erwerbslosenausschuß (nach der unrichtigen Stellungnahme der Gewerkschaften) nicht die Initiative zu der organisatorischen Zusammenfassung der Erwerbslosen ergreifen hätte, sich Unorganisierte, Gelbe, Spitzel und faustlich subventionierte Provokateure der Erwerbslosen bemächtigt hätten, und sie zu einer Macht gegen die im Betrieb stehenden Arbeiter zu Zeiten von Streiks und Losabewegungen ausnützten. Wenn da die Sozialdemokratie und mit ihr die Gewerkschaften unter Einfluß der linken sozialdemokratischen Führer gegen die organisatorische Zusammenfassung der Erwerbslosen wie gegen eine aktive Politik in der Erwerbslosenfrage überhaupt waren, so kann man ihr gegenwärtiges Geschrei gegen die Kommunisten im Zusammenhang mit den blutigen Vorgängen am Dienstag nur dahin beurteilen, daß sie die Schuld, die sie durch ihre Passivität und Gleichgültigkeit gegenüber den Tausenden von Erwerbslosen an den Tag legten, durch eine blöde Kommunistenhege den Erwerbslosen verzeihen machen wollten. Das wird nicht gelingen. Wir Kommunisten werden unbekümmert um das Geschrei, das die bürgerliche und sozialdemokratische Presse über

ihre Tätigkeit im Interesse der Erwerbslosen anstimmt, nach wie vor mit aller Entschiedenheit und Entschlossenheit für die Erwerbslosen eintreten. Den sozialdemokratischen Arbeitern aber rufen wir zu, ihre linken Führer zu einer entschiedenen und klaren Stellungnahme gegenüber dem Verhalten der öffentlichen Instanzen der Sozialdemokratischen Partei und der „Volkswacht“ zu zwingen und mit den Kommunisten die Einheitsfront gegen die Vorhänge der Bourgeoisie und der rechten sozialdemokratischen Führer auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet herzustellen.

Die englische Regierung lehnt die Vorschläge der Bergarbeiter ab

London, 24. September. Der Sekretär des Englischen Bergarbeiterverbandes, Co. 1, teilte mit, daß die Regierung die Vorschläge des Bergarbeiterverbandes als unzulänglich ablehnte und daß sie sich weigere die Grubenbesitzer zu Verhandlungen zusammenzurufen.

Der neue Generalkommandant der Rheinarmee. — Berlin, 24. September. Wie die Morgenblätter aus Paris melden, ist der Brigadegeneral Trousson zum Generalkommandant der Rheinarmee ernannt worden.

Englischer Generalrat gegen Chinatrieb. — London, 24. September. Der Generalrat der Gewerkschaften hat eine Protestkundgebung gegen alle kriegerischen Operationen Großbritanniens in China angenommen.

Zur Parteibibliothek

Das J. d. A. gibt in den nächsten Tagen eine Broschüre über Rußland heraus, die umfangreiches Material über die politische und ökonomische Lage Rußlands enthält. Wir empfehlen allen Genossen diese Broschüre zum Kauf, da sie wertvolle Aufschlüsse über die tatsächliche Lage in Rußland bringt.

Diese Broschüre ist zum Preis von 50 Pfg. gegen Voreinsendung des Betrages vom Zentralkomitee der SPD., Geschäftsabteilung, Berlin E. 54, Rosenthaler Straße 38, zu beziehen. (Postfachkonto: Hugo Eberlein, Berlin 304 39)

Wir bitten alle Zellenteiler, Ortsgruppen-, Unterbezirks- und Bezirksleitungen, sofort Umfrage zu halten, wieviele Exemplare dieser Broschüre benötigt werden, die Gelder zu kassieren und auf obiges Postfachkonto einzulenden.

Der Unterschriften-Schwandel. Ich, Unterzeichneter, erfuhr heute zufällig, daß auch mein Name als Unterschrift für die Oppositionserklärung vorhanden ist. Ich erkläre ganz offen, mit dieser Unterschrift nichts zu tun gehabt zu haben. Es ist lediglich ein Mißbrauch meines Namens getrieben worden. — gez. Albert Braumann, Altpropstler der 3. Zellengruppe, des 3. Bezirks, Berlin.

Die „Auslandswirtschaft“ wird wegen verspäteten Eintreffens des Pressebriefes erst am Montag erscheinen.

Die Landtagsmehrheit verweigert den Erwerbslosen jede Hilfe

Sozialdemokraten gegen eine bescheidene Winterhilfe — Zu nichts verpflichtende Beihilfe — Kein Geld für die Erwerbslosen, aber Milliarden für die Hohenzollern

Den letzten Tag seiner Beratungen verwendete der Hauptausschuß des Preussischen Landtages zur Beratung vorliegender kommunistischer Anträge zur Linderung der Not der Erwerbslosen.

Die kommunistische Fraktion hatte schon im April d. J. einen Antrag gestellt, diejenigen Gemeinden, die durch Zuweisung in andere Wirtschaftsgebiete zu einer Kürzung der Erwerbslosenunterstützung gezwungen waren, wieder in die alten Klassen zurückzuführen. Die Erwerbslosenunterstützung wird in Deutschland analog der Lohnklasseneinteilung der Reichsbahnverwaltung nach drei großen Wirtschaftsgebieten gehandhabt, während jedoch bei den Lohnarbeiten der Eisenbahn in den Grenzorten der jeweiligen Gebiete besondere Zuschläge gewährt sind, fallen diese bei der Erwerbslosenunterstützung fort, so daß es vorkommt, daß Städte mit größerer Erwerbslosigkeit, vor allem in der Provinz Brandenburg, niedrigeren Erwerbslosensätze zahlen können, als jene ländliche Kommunen in Mitteldeutschland und Norddeutschland. Um diese Ungerechtigkeiten zu beseitigen, hat die kommunistische Fraktion eine Einteilung nach Wirtschaftsgebieten unter grundsätzlicher Heraushebung der Erwerbslosenunterstützung beantragt. Unter Verwerfung der kommunistischen Forderung wurde eine sozialdemokratische Abänderung in der leibenslässigen Fassung angenommen, daß es der Regierung überlassen bleibt, die Zuteilung der Kommunen nach den einzelnen Wirtschaftsgebieten vorzunehmen.

Eine längere Debatte löste der kommunistische Antrag aus, den Erwerbslosen eine einmalige Beihilfe zu gewähren. Nach diesem Antrag sollen den Gemeinden sofort die nötigen Mittel überwiecen werden, damit sie

jedem Erwerbslosen folgende einmalige Beihilfe gewähren kann: 50 Mark für die unverschuldeten Erwerbslosen, 100 Mark für verschuldeten Erwerbslosen sowie 10 Mark Zuschlag für jedes Familienmitglied.

Außerdem sollen den Gemeinden zwecks Erstattung der Steuern für alle Erwerbslosen und für die Unterstützung ausgesetzter Erwerbsloser ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Der Sozialdemokrat Wende brachte den traurigen Mut auf, den kommunistischen Antrag als agitatorisch zu bezeichnen, seine Verwirklichung könne angesichts der „ungeheuerlichen Summen“, die er verlangt, nicht in Frage kommen.

Die Regierungsvertreter versuchten sich hinter geschicklichen Bestimmungen zu verschansen. Das Reich würde, wenn Preußen über das bisherige Maß der Erwerbslosenunterstützung hinausginge, sofort die Reichsbeiträge sperren.

Für die kommunistische Forderung auf einmalige Beihilfe für die Erwerbslosen in der obengenannten Höhe stimmten zu nur die Antragsteller. Die Sozialdemokraten stimmten zu, kamen mit den Bürgerlichen der Bezirkslisten nieder. Dafür brachten sie einen zu nichts verpflichtenden Antrag ein, der dann auch Annahme fand. In diesem Antrag wird die Staatsregierung aufgefordert, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die Erwerbslosensätze erhöht und daß die Erwerbslosenunterstützung auch nach 40 Wochen weiterhin ausbezahlt werden soll.

In ähnlicher nichts sagender Weise wurden auch die Erwerbslosen Tabakarbeiter nach den Mehrheitsbeschlüssen abgesehen.

Der Lotruf des Goldes

Roman von Jack London.

Aber er konnte es nicht mit einem Scherz abtun. Er fuhr fort, ihn zu quälen, ihr rätselhafter Ausbruch, daß sie sich eher mit dem trüben aus Klondike gewonnenen Elam Harntsch, als mit dem jetzigen hätte verheiraten können. Schon, sagte er bei sich, dann muß ich leben, wieder etwas mehr der alte Danlight zu werden. Aber das war unmöglich. Er konnte die Zeit in ihrer Flucht nicht aufhalten. Wänsche halfen nichts, und einen anderen Ausweg gab es nicht. Ebenogut hätte er sich wünschen können, wieder ein Knabe zu sein. Denn schließlich hatte sie, nachdem die Sache ins rechte Licht gerückt war, keine Einwände mehr dagegen erhoben, daß er ihren Bruder nach Denzschland schickte.

Achtzehntes Kapitel

An einem anderen Regentage, mehrere Wochen später, hielt Danlight wieder um Dede Mason an. Wie das erstemal beherrschte er sich, bis das Verlangen nach ihr die Oberhand gewann und ihn in seinem roten Automobil nach Berkeley laufen ließ. Aber Dede war ausgegangen, wie die Tochter der Witwe ihm erzählte; nach kurzen Bedenken sagte sie hinzu, daß sie einen Spaziergang in die Berge mache. Ferner unterrichtete die junge Dame ihn, welchen Weg Dede aller Wahrscheinlichkeit nach eingeschlagen hätte.

Danlight folgte den Anweisungen des jungen Mädchens und erreichte bald das letzte Haus der Straße, die von hier ab an den steilen Hängen entlang lief und dann in den offenen Bergen verschwand. Die Luft war feucht, aber es hatte nicht zu regnen begonnen. Soweit sein Blick reichte, war keine Spur von Dede auf den gleichförmigen grasbewachsenen Hängen zu sehen. Nichts führte ihn Hohlweg durch ein Cataclismus-waldiges. Hier war alles Geruch und Bewegung, die hohen Bäume wogen ihre schlanken Stämme im Winde und schlugen geräuschvoll die Zweige gegeneinander, und in den Büschen erschallte ein dumpfes Rollen, das all die schwächeren, lauschenden und flüsternden Laute wie eine mächtige Harfe überkante. Wie er Dede kannte, war Danlight überzeugt, sie irgendwo in diesem Waldes zu finden, wo die Bedingungen des Sturms so ausdrucksvoll waren. Und er fand sie denn auch auf der anderen Seite des Hohlweges, ganz oben auf dem höchsten Berg, wo der Sturm am härtesten wühlte.

Es lag etwas Einförmiges, wenn auch nicht gerade Ermüdendes in der Art, wie Danlight um Dede freite. Diplomatische Umschweife kannte er nicht, er ging ebenso gerade darauf los wie der Sturm. Er ließ sich weder Zeit, sie zu begreifen, noch sich zu entschuldigen.

„Es ist die alte Geschichte“, sagte er. „Ich brauche Sie. Sie müssen mich heiraten, denn je länger ich darüber nachdenke, desto sicherer bin ich, daß Sie im Innern für mich etwas übrig haben, was mehr ist als Sympathie. Und Sie können nicht sagen, daß dem nicht so ist, nicht wahr?“

Bei der Begegnung hatte er ihre Hand ergriffen und hielt sie immer noch fest. Als sie nicht antwortete, spürte sie jetzt einen leichten, aber festen und anhaltenden Druck, als ob er sie an sich ziehen wollte. Gegen ihren Willen hätte sie fast nachgegeben, denn im Augenblick war ihr Verlangen stärker als ihr Wille. Aber dann zog sie sich plötzlich ein wenig zurück, obwohl sie ihm immer noch ihre Hand hielt.

„Sie fürchten sich doch nicht vor mir?“ fragte er erneut.

„Nein“, sie lächelte wehmütig. „Nicht vor Ihnen, aber vor mir selber.“

„Sie haben mir nicht geantwortet“, fuhr er, durch diese Worte erwidert fort.

„Bitte nicht“, hat sie. „Wir können uns nie heiraten, warum also darüber reden?“

„Dagegen will ich weissen.“ Er war in diesem Augenblick beinahe heiter, denn jetzt schien der Sieg näher, als er sich hatte träumen lassen. Sie hatte ihm ganz weisheitslos, und zweifellos hatte sie ihn so gern, daß sie ihm ihre Hand überließ, und sich nicht durch seine Nähe abgestoßen fühlte.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, es ist unmöglich. Sie würden Ihre Wette verlieren.“

Zum erstenmal tauchte ein düsterer Verdacht in seiner Seele auf — nicht die Lösung des Rätsels.

„Sagen Sie, Sie haben sich doch nicht zu so einer heimlichen Ehe verloben lassen, wie?“

Die Veräusserung in seiner Stimme und sein Gesicht war unvorstellbar, und sie schaute laut heraus, ein heiteres natürliches Lachen, das wie der jubelnde Ausbruch aus der Kehle eines Vogels klang.

Danlight hatte seine Antwort aus, ärgerlich über sich selber, kam er zu dem Ergebnis, daß Dede ihm besser sei als Neben. Darum stellte er sich zwischen den Wind und sie und zog sie an sich, so daß sie in keinem Schutze stand. Ein stärkerer Windstich ging über sie hin, trommelte über ihren Schauern

in den Baumwipfeln, und sie schwiegen beide, um zu lauschen. Ein Schauer von fallenden Blättern hüllte sie ein, und dem Windstich auf den Felsen folgten die ersten Regentropfen. Er sah auf ihr Haar hinunter, das ihr der Wind ins Gesicht wehte, und weil sie ihm so nahe war, wurde er von einem neuen, noch stärker hochtenden Gefühl durchdrungen, was sie ihm bedeutete, und er zitterte so, daß sie es an der Hand, die die ihre hielt, spüren konnte.

Plötzlich lehnte sie sich an ihn und beugte den Kopf, bis er leicht an seiner Brust ruhte. Und so standen sie, während ein neuer Windstich mit fliegenden Blättern und vereinzelt Regentropfen an ihnen vorbeistrich. Dann hob sie ebenso schnell wieder den Kopf und blidete ihn an.

„Wissen Sie, gestern abend betete ich für Sie. Ich betete, daß Sie Unglück im Geschäft haben und alles — alles verlieren möchten.“

Danlight starrte sie in maßloser Verblüffung über ihren rätselhaften Ausspruch an.

„Das ist mir zu hoch. Ich hab' immer gesagt, daß ich mich nicht auf Frauen verstehe, und Sie haben mich nicht klüger gemacht. Warum wollen Sie, daß ich Alles verliere, da Sie mich doch lieben mögen.“

„Das hab' ich nicht gesagt.“

„Wagen Sie zu sagen, daß Sie es nicht tun?! Aber wenn ich mich nicht auf Frauen verstehe, und Sie haben mich nicht klüger gemacht, dann sagen Sie mir, warum Sie wollen, daß ich alles verliere, was ich habe. Das ist mir genau so dunkel, wie Ihre Behauptung, daß Sie mich um so weniger heiraten wollen, je besser Sie mich lieben mögen. Nun müssen Sie mir schon eine Erklärung geben.“

Er legte den Arm um sie und prekte sie an sich, und diesmal widerstrich sie nicht. Sie hatte den Kopf gesenkt, so daß er ihr Gesicht nicht sehen konnte, aber er hatte das Gefühl, daß sie weinte. Er hatte die Macht des Schweißens kennengelernt und wartete ruhig, daß sie sich äußern würde. Es war nun so weit gekommen, daß sie unweigerlich sprechen mußte. Das wußte er.

„Ich bin nicht romantisch“, begann sie und sah ihn wieder an, während sie sprach. „Es wäre vielleicht besser für mich, wenn ich es wäre. Dann könnte ich die herrlichsten Dummheiten machen und für den Rest meiner Tage unglücklich sein. Aber daran hindert mich mein glücklich gesunder Menschenverstand, ohne daß er mich freilich im geringsten glücklich macht.“

(Fortsetzung folgt.)

Was sah ich in Sowjet-Russland?

Bericht des Sozialdemokraten und Jungsozialisten Walter Ludwig über seine Russlandreise

1. n. Breslau, 25. Sept.

Die Marxistische Arbeitsgemeinschaft in Breslau hatte bekanntlich zu der 2. Russlanddelegation ihr Mitglied, den Genossen Walter Ludwig delegiert, der Donnerstag abend vor der Marxistischen Arbeitsgemeinschaft seinen Bericht erstattete. Genosse Ludwig, der Vorsitzende der Breslauer Jungsozialisten, ist seit vielen Jahren gewerkschaftlich und politisch organisiert, er war Betriebsrat bei Arhimedus, und neben seinen praktischen Erfahrungen besitzt er eine solide theoretisch-marxistische Durchbildung, so daß das „Volkswacht“-Wort von den „unersahenen Delegierten“ gerade bei ihm völlig danebenhaut. Der ruhige, sachlich-nüchtere Ton, in dem Genosse Ludwig sein Referat hielt, verfehlt nicht, auf die Versammlung den nachhaltigsten Eindruck zu machen. Das große Interesse, das die Breslauer Arbeiterklasse der Russlanddelegation entgegenbringt, ging daraus hervor, daß schon lange vor Beginn der Saal der Marxistischen Arbeitsgemeinschaft überfüllt war. Die Versammlung mußte in einen größeren Raum, den Bürgergarten, verlegt werden. Im Folgenden geben wir das Hauptfachliche aus dem zweistündigen Referat wieder.

Die 2. Arbeiterdelegation und ihre Arbeitsmethoden

Die zweite Arbeiterdelegation, deren Charakterbild heute von der Partei sehr und Günstig verzerrt ist, bestand zum größten Teile aus Arbeitern. Das bedingte, daß eine systematisch wissenschaftliche Forschungsarbeit nicht geleistet werden konnte, andererseits sind aber gerade die Arbeiter die besten Sachverständigen, was die Lebenswelt des Arbeiters anbelangt, so daß die Delegation vollaus befugt ist, ein sachgemäßes Urteil über Russland abzugeben. Von den 70 Delegierten waren 45 Sozialdemokraten. Die Delegation stellte in den Vordergrund ihrer Arbeit die Betriebsbesichtigungen, wobei die Delegation in kleine Teile geteilt wurde. Für jeden Betrieb entsandten oft nur drei oder vier Delegierte. Da aber von jeder Besichtigung ein schriftlicher Bericht angefertigt wurde, ist ein Gesamteindruck durchaus möglich. Ein schwieriger Punkt bei Russlanddelegationen bildet die Dolmetschfrage, die bei der zweiten Russlanddelegation völlig gelöst wurde. Wir hatten drei eigene Dolmetscher, zwei politisch völlig indifferente deutsche Studenten, und den Schriftsteller Tienau, der Sachverständiger beim ADGB war. Aber auch ohne Dolmetscher hätten wir uns in Russland zurechtgefunden, da es in jedem Betriebe Deutschsprechende gab.

Die Produktivität der Wirtschaft in Russland

Ich halte es für einen Fehler, wenn bei der Untersuchung über den ersten Arbeiterstaat Mängel der Dinge werden. Es gibt noch Mängel, Mängel, die aber zum größten Teil durch die Folgen von Krieg und Bürgerkrieg bedingt sind; die Schwierigkeiten und Mängel in der russischen Wirtschaft haben ja auch das Aufsteigen der Opposition in der Kommunistischen Partei Russlands hervorgerufen. Doch seit 1921 entwickelt sich die Wirtschaft fortwährend nach aufwärts und die Produktivität steigt. Man ist bemüht, die modernsten Maschinen heranzuholen und unterstützt mit allen Mitteln die Entwicklung der russischen Maschinenindustrie. Der Industrialisierungsprozeß macht die Arbeit noch notwendiger. Für die Schulung der technischen Kräfte wird in Russland mehr geleistet als in Deutschland, es gibt viele Schulen für wissenschaftliche Betriebsführung, für Erforschung der Arbeit u. a. m.

Die Arbeitslöhne in Russland

Eine Arbeiterdelegation muß sich vor allem mit den Fragen des Arbeitslohnes beschäftigen. In Russland gibt es nur für eine Schicht einen überall feststehenden Lohn, für die Sowjetbeamten. Dieser darf 225 Rubel nicht überschreiten. Es gibt auch ein Paracimaximum des Lohnes, d. h. jedes Mitglied der Kommunistischen Partei darf nur einen Lohn bis zu 225 Rubeln erhalten. Die übrigen Löhne sind sehr verschieden, je nach der geographischen Lage und der Qualität der Arbeit. Neben seinem Arbeitseinkommen bezieht der Arbeiter noch Einkommen aus der Landwirtschaft, besonders in das in der Provinz anzutreffen. Da die Lohnhöhe von der industriellen Entwicklung abhängt, die in Russland nicht überall gleichmäßig fortgeschritten ist, so sind die Löhne in den industriell zurückgebliebenen Gebieten naturgemäß geringer als in den Industriezentren. In Leningrad betragen die Löhne 55-70 Rubel (ein Rubel: 2,14 Mk.), im Uralgebiet ist der Durchschnittslohn 42, in der Wolgarepublik 35 Rubel. Gerade die rückständigen Gebiete, wie Ural und Sibirien, sind von der Delegation eingehend untersucht worden, schon um den Vorwurf einer gewissen Biase, daß die Delegierten nur die Hauptgebiete besuchen dürfen, zu entkräften.

Zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern herrscht noch eine ziemliche Lohnspanne. Wegen der dauernden Abströmung vom Lande gibt es ein großes Angebot ungelerner Arbeitskräfte. Solange ein qualifizierter Arbeiter nachwachsen noch nicht herangewachsen ist, wird der qualifizierte Arbeiter einen erheblich höheren Lohn als der Ungelernte erhalten.

Die Lebenshaltungen der Arbeiter

Auch die Schwanken in den verschiedenen Gebieten. Im allgemeinen aber hat der Arbeiter ein Lebensniveau erreicht, das durchaus auskömmlich ist. Schillerndlich lebt der Arbeiter nicht in einem Paradiese und kulturelle Bedürfnisse müssen noch zurückgestellt werden.

Physisch lebt der Arbeiter besser als in Deutschland.

wenn er auch in der Bekleidung noch Einschränkungen machen muß. Die Steuern steigen sich proportional nach der Lohnhöhe ab. Bei einem Monatseinkommen unter 75 Rubel braucht der Arbeiter überhaupt keine Steuern zu zahlen. Auch die Mieten sind sehr verschieden. Bei einem Einkommen über 75 Rubel beträgt die Miete ungefähr 5 bis 15 Rubel. Heute betragen die Mieten 25 bis 40 % der Postkriegsmieten. Was die Wohnungsnot anbelangt, so ist sie nicht so erschreckend wie in Deutschland. Nur in Moskau herrscht eine ausgeprägte Wohnungsnot.

Die Arbeitszeit

In Russland ist der Achtstundentag die Regel. Freilich gibt es auch Abweichungen vom Achtstundentag, aber nur nach dem Siebenstundentag hin. Dieser tritt für sanitär-rückständige und gesundheitsgefährliche Betriebe ein. Wir haben sehr eifrig nach Überletzungen des Achtstundentags gesucht, wie sie die bürgerliche Presse behauptet (leider nicht nur diese). Siehe die Behauptungen der Reformisten — und der ehemaligen Kommunistin Ruth Fischer. Die Red., haben aber keine gefunden. Nur im Baugewerbe gibt es Überstunden, was durch die kurze Bauzeit in Russland bedingt ist. Der Achtstundentag steht also nicht, wie in Deutschland, auf dem Papier.

Sozialfürsorge

Eine der wichtigsten Errungenschaften der russischen Revolution ist die Sozialfürsorge. Bis 1905 gab es überhaupt keine Sozialversicherung in Russland. Heute soll sich die Sozialversicherung auf sämtliche Lohnempfänger ausdehnen, und in der Tat umspannt sie heute schon 90 Prozent der Lohnarbeiter. Die Versicherung erstreckt

sich auch auf die Krankenbehandlung. Die Kranken erhalten ihren vollen Lohn, kostenlose Behandlung und, wenn notwendig, Aufenthalt in einem Sanatorium. 1925 haben allein 250 000 Arbeiter Sanatorien besucht. Schwangere Frauen sind 8 Wochen vor und nach der Schwangerschaft bei vollem Lohn von der Arbeit befreit. Unfallbeschädigte bei voller Invaldität erhalten heute zwei Drittel des Lohnes und sollen künftig den vollen Lohn erhalten.

Arbeitslosenversicherung

Der Arbeitslosigkeit habe ich schon aus Berufsständigen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt, da das mein letzter Beruf in Deutschland gewesen ist. In Russland hat die Arbeitslosigkeit ganz andere Ursachen als in Deutschland. Fast restlos ist sie durch die Freisetzung der Bauern zu erklären.

Zwei Millionen Landbewohner strömen alljährlich in die Stadt und können nicht völlig von der Industrie aufgefängt werden.

1925 betrug die Arbeitslosenarmee 1,5 Millionen. Die staatliche Unterstützung bezifferte sich auf 19,37 Rubel pro Monat, dazu kommen 6-12 Rubel gewerkschaftliche Unterstützung. Ferner Erlass der Wohnungsmiete, Naturalunterstützungen, Essen in Gemeinschaftsküchen und nebenbei, wie bei uns, außerordentliche Unterstützungen. Die Arbeitslosen werden zu Arbeitslosenkollektiven zusammengeführt, die die Arbeitslosen in bestimmten Gegenden ansiedeln und dort Kulturvergnügen und andere Notstandsarbeiten betreiben. Besondere Fürsorge wird den aus der Roten Armee Entlassenen zuteil.

Kulturelle Einrichtungen

Die größte Errungenschaft Sowjet-Russlands stellen die kulturellen Einrichtungen dar. Hätte die Oktoberrevolution 1917 nur diese Einrichtungen geschaffen, dann wäre ihre Opfer wert gewesen. Fieberhaft wird an der Liquidierung des Analphabetentums gearbeitet, in Abendkursen, Schulen, in der Roten Armee und Flotte. In anschaulich-plastischer Art und Weise wird gelehrt. An der kulturellen Front nehmen die Arbeiterklubs eine große Rolle ein, sie laugen das gesamte gesellschaftliche Leben des Arbeiters auf und verdrängen Kneipe und Wirtschaft. In den Arbeiter-

klubs findet der Arbeiter Belehrung und Zerstreuung. Bibliotheken, Kinos, Theater- und Spielräume sind vorhanden. Die Leitung der Arbeiterklubs erfolgt durch die Gewerkschaften, doch gestalten die Arbeiter selber ihr Leben in diesen Klubs. In Koltow, einer Stadt von 300 000 Einwohnern, haben wir z. B. allein 16 solcher Klubs gefunden. Ein kolossaler Bildungshunger herrscht in Russland. In jedem Dorfe gibt es Lesestuben und oft wünschenswerte Zirkel. Nirgends habe ich sozial zehnjährige Menschen als in Moskau gesehen, und charakteristisch für den Bildungshunger der untersten Schichten war es, als wir in Ziflis einen Zirkel puber beim eifrigen Zibelsubium antrafen. Diese kulturelle Revolution hat trotz der wenigen Jahre und trotz der Schwierigkeiten bei der Umwälzung des Ueberbaues auch schon eine ideologische Umstellung der Menschen hervorgerufen. Sie zeigt sich in dem ausgesprochenen Klassen- und Solidaritätsbewußtsein des russischen Arbeiters, in dem harmonischen Verhältnis von Arbeiterklasse zu Betriebsrat und dem roten Direktor, in der kommunistischen Ideologie, die schon den Kindern eingeplant wird.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann die zweite Arbeiterdelegation folgendes sagen: In Russland geht es aufwärts. Der Industrialisierungsprozeß macht Fortschritte. Die kulturellen Einrichtungen sind über alles Erwarten dastehend. Das Nationalitätenproblem einschließlich Georgiens ist gelöst. So war der stärkste Eindruck, den wir aus Russland mitgenommen haben, daß der Arbeiter fähig ist, einen Staat zu verwalten. Und die Sowjet-Union ist nicht klein, bedeckt ein Sechstel der Erdoberfläche. Wenn dieses riesige Gebiet von der Arbeiterklasse beherrscht werden kann, dann brauchen wir nicht bange zu sein um die Zukunft der Arbeiterklasse. Daß die „Anreise der Arbeiterklasse“ für die Machtübernahme eine Phrase ist, das hat uns die Sowjet-Union gelehrt.

Wegen der vorgeschrittenen Zeit fand Diskussion und Fragenstellung nicht statt. Deshalb wird der Bericht des Genossen Ludwig am Montag, den 27. September, in der Cecilia-Gule fortgesetzt. Dienstag spricht dann der Genosse Ludwig vor den Jungsozialisten über die Kinderheime und die Kindererziehung in der Sowjet-Union. Alle Arbeiter, die an den Problemen der Sowjet-Union ein Interesse haben, sind dazu eingeladen.

Der Arbeitsmarkt im August 1926

Berlin, 24. Sept.

Der ADGB veröffentlicht die Statistik der ihm angehörenden Verbände über die Arbeitslosigkeit der Verbandsmitglieder im Monat August. Das Gesamtergebnis ist ein weiterer Rückgang sowohl der Arbeitslosigkeit um fast 1 Prozent und der Kurzarbeit um 1,5 Prozent. Verglichen mit den Vormonaten, ergibt sich folgendes Bild:

	Zahl der Mitglieder über die berichtet wird	Arbeitslose Mitglieder	in %	Kurzarb. Mitglieder	in %	Gesamtzahl	in %
Januar	3 331 783	752 024	22,6	740 021	22,2		
Februar	3 296 714	728 098	22,1	704 274	21,4		
März	3 119 281	672 821	21,6	663 274	21,3		
April	3 255 655	640 957	19,7	597 848	18,4		
Mai	3 257 780	595 092	18,3	567 333	17,4		
Juni	3 194 603	584 349	18,3	523 318	16,4		
Juli	3 034 037	553 025	17,9	491 880	15,9		
August	3 134 373	533 690	17,0	450 655	14,4		

Nach der Statistik der Verbände hat sich also die Arbeitslosigkeit unter ihren Mitgliedern seit Anfang dieses Jahres um nahezu ein Fünftel vermindert und die Kurzarbeit hätte dann sogar um mehr als ein Drittel abgenommen.

In einzelnen zeigt besonders der Baugewerksbund eine bedeutende Besserung. Die Arbeitslosigkeit seiner Mitglieder sank von 19,7 auf 17,8 Prozent, bei den Fleckern von 22,2 auf 18,8 Prozent, bei den Holzarbeitern von 29 auf 27,2 Prozent, bei den Metallarbeitern von 21,7 auf 20,9 Prozent, bei den Textilarbeitern von 18,4 auf 16,5 Prozent, was vor allem auf Neueinstellung in der Textilindustrie und in der Leinwand-Textilindustrie zurückzuführen sein dürfte. Verhältnismäßig haben sich die Verhältnisse bei einigen kleineren Arbeitergruppen. Bei den Buchdruckern stieg die Arbeitslosigkeit von 7,9 auf 8,2 Prozent, bei den Fabrikarbeitern von 14,8 auf 15,1 Prozent, bei den Malern von 10,8 auf 11,1 Prozent usw. Es zeigt sich also eine starke Verschiedenheit in den einzelnen Berufen. Das Gesamtergebnis ist eine leichte Besserung des Arbeitsmarktes.

Der Gumpf

Eine ultraline Tragikomödie

Schwarz und Korisch machten bisher gemeinsam die sogenannte „Entschiedene Linke“. Seit einiger Zeit sind sie aber nicht entschieden, sondern geschiedene Linke. Kommen sie schon die Partei nicht spalten, so haben sie sich jetzt wenigstens selbst gespalten:

Die Vorgänge, die dazu geführt haben, sind sehr eingehend und sehr naiv der Herr Professor Korisch in seinem Rundschreiben Nr. 14. Daraus erzählt man auch, daß sowohl Schwarz wie Korisch Rundschreiben veränderten. Jeder Mann ist also seine eigene Fraktion. Man erfährt weiterhin, daß der Schwarz dem Korisch nicht erst seit der letzten Reichskonferenz der entschiedenen Linken (an der ungefähr 45 Mann teilnahmen), nicht grün ist, sondern schon lange vorher und daß der Studentrat gegen den Professor als „Intellektueller“ hehlt. Gegenständig behaupten sich Schwarz und Korisch wie ein paar Droschkenführer.

Nach dem Rundschreiben von Korisch stellt sich die Entwicklung der „Entschiedenen Linken“ kurz wie folgt dar: Früher gab es eine Reichsleitung, in der Korisch, Loquingen und Schlagemert die Ausschlag gaben und die Mehrheit hatten. Die letzte Reichskonferenz hat einen Umsturz gebracht, Korisch beschuldigt Schwarz, daß er die Reichskonferenz zusammengebrochen habe. (Bei 44 Mann.) Die neue Reichsleitung hört nun auf Schwarz. Gleichzeitig hat Herr Schwarz ein Mitglied der KPD hineingebürgert. Die neue Reichsleitung, d. h. also Schwarz, veränderte ein Rundschreiben, das als größte Fälschung, Lüge und Gemeinheit von Korisch bezeichnet wird.

Die Spaltung ist vollkommen. Sogar das Büro dieser Fraktion ist gespalten worden. Der Schwarz hat die Schreibmaschine gekauft und der Korisch den Vertiefungsapparat. Schwarz hat dem Korisch ein Ultimatum von einer Stunde gestellt, das von ihm eroberte Material herauszurufen. Korisch beruft sich aber auf Mehrheitsbeschlüsse, beschuldigt Schwarz der Schiebung, der Fälschung und weigert sich beharrlich, an Schwarz die Führung abzutreten. Korisch duldet keine Fraktion in seiner Fraktion. Er ist auf einmal gegen Fraktionsfreiheit. Seitdem gibt es eine geschiedene und zwei verschiedene, entschiedene, gegen-einander schiebende „Linke“.

Wenn auch diese Tendenz, die in den Gewerkschafts-Statistiken zum Ausdruck kommt, für den August richtig sein dürfte, so ist es doch nötig, der Arbeitsmarktstatistik der Verbände kritisch zu begegnen. Betrachtet man die oben aufgeführten Gesamtzahlen des ADGB seit Anfang dieses Jahres, so muß man daraus eine Besserung des Arbeitsmarktes entnehmen in einer Gleichmäßigkeit und einem Tempo, das geradezu in einem Widerspruch steht mit den Meldungen der Arbeitsämter mit ihrer Statistik und mit den Unterführungszahlen der Erwerbslosenfürsorge. Nach diesen Ausweisen ist nämlich die Arbeitslosigkeit viel langsamer zurückgegangen als nach der Gewerkschaftsstatistik. Und außerdem ist der Verlauf des Rückganges in den ersten fünf Monaten des Jahres viel schleppender gewesen als zum Ausgang des Sommers. Dieser Gegensatz in der Arbeitsmarktstatistik der Gewerkschaften und der Arbeitsämter ist nur erklärlich aus einem Wechsel des Mitgliedsbestandes in den Verbänden. Nahezu sämtliche Gewerkschaften lehnen es bekanntlich ab, Arbeitslose als Mitglieder aufzunehmen. Bei der starken Arbeitslosigkeit, die in manchen Branchen bis zu 50 Prozent Arbeiter beträgt, muß die Fluktuation in den Verbänden dazu führen, daß immer mehr Arbeitslose ausgeschlossen und daß neue Mitglieder nur insoweit aufgenommen werden, als sie Arbeit haben. Es besteht ferner die Möglichkeit, daß manche Gewerkschaften den Versuch machen, langfristige arbeitslose Mitglieder „abzuhängen“. Alle diese Momente müssen dazu führen, daß die Arbeitsmarktstatistik der einzelnen Verbände sich zwar stets auf eine ungefähre gleiche Anzahl Verbandsmitglieder bezieht, daß aber innerhalb der Verbandsmitgliedschaft ein Wechsel zugunsten der Beschäftigten Mitglieder vor sich gegangen ist. Aus diesem Grunde können die Verbandsstatistiken nur dann Anspruch auf vollständige Wertung erheben, wenn die Gewerkschaften zugleich die erforderlichen Unterlagen über die Wechsel der Mitgliedschaft, über das Ausschließen arbeitsloser Mitglieder und das Neueintreten Beschäftigter Aufschluß geben würden, und wenn sie vor allem die Verbandsmitgliedschaft nicht mehr abhängig machen von der Voraussetzung der augenblicklichen Beschäftigung.

Nach Korisch hat Schwarz vollkommen die Raß-Linie bezogen. Er will so schnell wie möglich mit der ganz „Entschiedenen Linken“ zur KPD.

Man höre auch, wie Korisch über die Maslow-Fischer-Schwan-Urbahns rede! Korisch ist neben Maslow bekanntlich der Organisator für die Unterschrittsammlung in der KPD, die zur Sensation in der sozialdemokratischen Presse wurde. Schwarz ist gegen dieses Unterschrittsammeln gewesen. Korisch verteidigt sich gegen Schwarz und schreibt dabei folgendes:

„Genosse Schwarz hat die Genossen belogen, denen er schriftlich und mündlich erzählt hat, daß die Genossen der bisherigen Mehrheit sich damit begnügen wollten, die unter unserer Einfluß verkehrte (gemeinam) Erklärung mit der Maslow-Ruß-Fischer-Urbahns-Gruppe und der Weber-Rötter-Gruppe zusammen zu unterzeichnen... usw. In Wirklichkeit beweist der inzwischen vollzogene Ausschluß von Ruth Fischer und Maslow aus der Partei, daß wir mit unserer Beteiligung an der Unterschrittsammlung diese Leute so „geküßt“ haben, wie der Strid den Gehentlen küßt.“

Wahrhaftig, eine schöne Sprache zwischen Fraktionsfreunden. Wichtig aber ist die erneute Bestätigung, daß Maslow, Ruth Fischer und Schwan auch hier wieder sich selbst gegenüber prinzipienlos waren und die Auffassung von Korisch stillschweigend schlußden. Nach der Methode, alles ist uns recht, wenn es auch noch so dumme ist, wenn es auch nicht unserer „linken“ Auffassung entspricht, soweit man unterstellen kann, daß diese Leute überhaupt eine eigene Auffassung haben, wenn nur dazu die Partei zu schänden. Eine verächtliche Opposition! Bedauerndwert sind nur die Arbeiter, die aus dieser Rache genährt werden.

Das alles zeigt, daß diese Opposition vollkommen verfault. Sie ist ebenso prinzipienlos wie Kruppallas, sie ist innerlich gespalten und haltlos. Jeder „linke“ M.b.R. seine eigene Fraktion! Es ist fast unmöglich, genau zu sagen, wieweil Gruppen es nunmehr gibt. So müßten diese Leute erben. Sie zogen aus, die Partei zu spalten und veruchten sie zu zerlegen, sie haben sich selbst zerlegt und selbst gespalten. Von dem ganzen linken Geschrei bleibt übrig ein persönlicher Kampf um Schreibmaschine und Vertiefungsapparat.

Proletarisches Feuilleton

Ein Bild aus dem Alltagsleben

Sieben Zigaretten.

Stundenlang hatte das magere Mädchen im Morgenbäumen dagelegen wie eine tote. Glasg und ohne Spur von Leben strichen die Augen durch den Überzug in tiefer Schläfe, und ein widerlich süßlicher Dunst, der auch an scharfe Tabakslauge erinnerte, stieg von dem wachsernen Frauengesicht, von den abgearbeiteten, fast tiefgelben Händen auf. Ein schwächeres, gleichmäßiges Atmen ließ die Brust merkbar sich heben und senken.

An Giebeln und Fischen trotz die Sonne entlang, tastete sich zum Gitteranker ins Gefangenenzimmer der Charité. Langsam beginnen sich die Lider zu weiten, die Starre wird weicher und schwindet. Ein jenes Jitters läuft über die Wangen und halbgeöffneten Lippen.

Bild reißt sich an Bild, wie im Kino. In einer Zigarettenfabrik arbeitete sie als Taschkontrolliererin. Seit vier Jahren und früher die ganze Kriegszeit hindurch sortierte sie immer in derselben alten, etwas verbauten Fabrik, immer in denselben staubigen, dunstigen Arbeitsräumen, immer auf demselben mahligen Schmelz. Jeden Tag von acht bis fünf für achtzehn Mark die Woche. Im Winter war's ja schön warm und beim Klatschen und Wippen mit den Kolleginnen gemächlich; der Sommer aber qualte mehr als das bishigen Sulsten im Winter.

Der Sommer mit Sonnenhitze und Kinderlächen, mit dem Spazierengehen der „anderen“. Da kam man sich wie einzigerart vor. Für achtzehn Mark in der Woche. Geld wurden Gesicht und Hände in der ewigen lauzigen Tabaksluft. Oft bekam man die Augen kaum auf vor dem betäubenden Staub und Kleider und Schuh, Haut und Haar strömten Lakasduft aus.

Da war noch Otto, der Mann, und zwei Kinder. Zuerst, als er noch Arbeit hatte, kamen sie aus.

Aber dann: Konatellung war der Mann arbeitslos, ohne Unterstützung. Die Kinder abwechselnd krank. Da hatten sie sich gewehrt, gemehrt bis zum Neuberken. Angst und Verzweiflung packte den Mann. Ein Zufall kam hinzu und er — stahl, wurde gefasst und sah seit März in Zelle. Ihr Otto! — Sie wollte arbeiten, nur arbeiten und schon mit ihm über den Berg hinwegkommen. Die Kinder wurden von den Nachbarn so einigermassen versorgt.

Da kam das „Gestern“. Diesmal konnte sie nicht wie allwöchentlich für den Mann Zigaretten kaufen. Alla brauchte dringend ein paar Hosen und in der Küche war auch fast nichts mehr. Ein Gang führte sie an einem Pack loser Zigaretten auf einem der Pachtische vorüber. Die Hand griff zu, schloß sich, fuhr in die Kistellacke.

Die Oberärztin ihre geltend auf, sprang zu, hielt ihr Schalter und Arm fest unklammernd, und eine Flut von Schimpfworten durchdrang die Saal. Sirell drückte sich die Köpfe der ausgebreiteten Pedikuren; mit trampelndem Eifer wurde weiter einartontiert. Dann sah sie alles nur noch in weiter Ferne. Sie stand im Broadontor vor der letzten Jähadern, hörte das wichtigend höhnende, sah überprüfende Gesetze der Oberärztin, sah die goldene breite Uhrkette auf dem Saufe des einen Chirurgen, im Takt hin und herhaukelnd, sie hörte die ruhig ruhige Diktation seines Bruders. Das ging sie alles gar nichts mehr an. Man zog ihr die Hand aus der Tasche, rief die immer noch geschlossenen Finger auseinander und fand sieben Zigaretten. Sieben Zigaretten im Wert von vierzig Pfennigen.

Hemiger! Man lachte nicht. Man schimpfte und schrie nur noch mehr vor Enttäuschung über die zu Diebstahl, diesen Verzweiflungsbrauch, diesen Diebstahlsucht! Sie hörte die Brüder etwas von Entlassung, Papieren, in das Kontor rufen, hörte was von Kindern, Gemeinheit, Gerichtigkeit und Unabänderlichkeit, hörte etwa wie „es wird noch mehr geklaut haben“, sie fühlte sich die Tränen über die abgehärteten Backen fließen, sie mußte nur eines, wachte nur, daß sie nie mehr Arbeit in einer Zigarettenfabrik bekommen würde. Nie mehr! Nie mehr Brot für die Kinder!

Dann war sie auf der Straße, kam nach Hans, lockte, unterließ sich mit der Nachbarin, spielte mit den Kindern und fütterte sie, ah, selbst. Wie ein Auto! „Ich habe sieben Zigaretten geklaut und keine mehr Arbeit.“

Sie bracht die Kinder ins Bett, räunt auf, wusch ab — wie ein Automat. Die letzten sieben Groschen hatte sie in den Morgenmaler, ging in die Küche, drehte den Hahn auf, nahm die Kinder in den Arm und schlief ein.

Art und Schmecker vom Dienst stehen am Bett zur Abendruhe. Der Paß geht matt aber gleichmäßig.

„Wie selbes Korallen sieht die Frau aus. Nicht wahr, Herr Doktor?“ Jäh erschrecken jeder beide vor der Teufelschneidung zu Häupten des Bettes: „28 Jahre.“

„Wozumal kann sie nicht transportieren lassen. So jämmerlich, wie sie ist, die kommt durch! Machen Sie ruhig die Papiere fertig.“

„Kein Gott was wird sie denn bekommen?“

„Doppelter Kinderzins mit mildernden Umständen? Na, mit zwei Jahren ist's billig.“

„Wie kann ich eine Mutter —?“

„Wie kann ich? — Solche Leute haben doch keine Hemmungen. Die sind eher toller als wir.“

Die Sechsjährigen

Der zehnjährige Heinz war es, der den Kleinen aus der Not half. „Ihr kommt Quartierburden spielen, wenn ihr so viel Jungs und nur ein Michel seid“, sagte er.

„Wie ist das?“ fragten die Kleinen.

„Die Liebe wird die Quartiermutter sein; sie ist Witwe und hat keinen Mann und muß deshalb Quartierburden halten. Ihr alle seid die Quartierburden und geht auf die Straße. Die Liebe sucht das Essen und wäscht auch die Wäsche.“

„Ja, das war ein Spiel. Fünf hatte die die Kochkappe bei der Hand und das Fleisch und das Gemüse, das liebsten die Klammern im Ofen, es dauerte nicht lange: das Essen war fertig, die Quartierburden konnten nach Hause kommen. Langsam Schrittes kamen diese an. Schon am Essen sah man die schwere Schicht, die sie hinter sich hatten. Auf den strengen Steiger schreie sie nach auf den hundertverhundert Perzent. Mit viel Gepolter ließen sie sich um den Tisch setzen und warteten auf das Essen, welches ihnen die Quartiermutter ankam. Stumpfsinnig und ein ständiges Knoblauchknab gab es; es war nicht so wie in anderen Quartieren, wo die Quartiermutter nur das Geld müßlich verlangt, aber kein vernünftiges Essen auf den Tisch bringt. Nach dem Essen rauchten die Burden eine Zigarette und die Mutter küßte ihre Hände. Anna hatte man sich umgesehen, so war es auch zum Abendessen Zeit. Frühwachen Adreckerler frag die Quartiermutter auf, denn wer konnte bei den klügeren Jäten ihr Wohlwollen leisten? Das Wort und die Schmeiere bogu wählten die Burden sich jeder selbst besorgen. Dann war es auch zum Schlafengehen Zeit. Die Quartierburden kratzten sich ein wenig hier und anders auf der Diele aus, in der Ecke zwischen dem Ofen und der Tür, denn hier sollte die Dachkammer sein, und die Quartiermutter legte ihr Köpfchen an die Holzbohle ihres Kinderbettes an.

„Gib dich doch ins Bett!“ forderte Heinz sie auf, der mit Aufmerksamkeits den Fortgang des Spieles beobachtete und leisebe Redewechsel gab, wenn es laut seiner Meinung nicht programmäßig lief.

„Von Krüger und Schimpfen“, sagte diese ab.

„Ich was, ich werde das Bett wieder in Ordnung bringen“, versetzte Heinz. Und weil Heinz betraute ein Gesicht war und schief, ein Bett in Ordnung zu bringen, beschloß geschäftig des Strohens.

„Wah! du das nicht machst?“ fragte Heinz, als er sah, wie Heinz ungeschicklich ins Bett kriechen wollte.

„Hilf folge sie seiner Aufforderung.“

„Hab die Hosen auch!“ befahl Heinz.

Verbrechen und Literatur

Zur großen Polizei-Ausstellung in Berlin

Von Egon Erwin Kisch.

Fremde Staaten werden ausnahmsweise eine Berliner Ausstellung besichtigen — die Polizei-Ausstellung, wer merkt nicht die Ironie?

So rüstet sich der Kaiserbarren zur Realisierung der Idee, durch eine Ausstellung die Polizei populär zu machen, vielleicht sogar im Volke Polizeibegeisterung oder Polizeifanatismus hervorzurufen. Warum nicht? Ebenso möglich wäre, Irrenwärter oder Hundebänger zu Heroen unserer Zeit zu erheben. Im nächsten Jahre haben wir die Internationale Weltausstellung der Kammerjäger.

Polizei ist nicht mehr und nicht weniger: notwendiges Uebel. Ziel der Menschheit hat es zu sein, ohne sie auszukommen. Eine Polizei-Ausstellung müßte an-polizeilich verankert werden, müßte zeigen, welche Rolle der Polizeigeist in der Geistesgeschichte ausgeübt, wie er gegen jede neue Idee, gegen alle, die lortich genug, ihr volles Herz nicht wahren, mit Denunzianten, Spitzeln, Ausweisungen, Verhören und Arzeten gewütet hat.

In der Abteilung für Verbrechen, die ja die einzige Attraktion bilden wird, sollten die seinerzeit gegen Dichter ausgestellten Stedbriefe von neuem ausgestellt werden, die Saffibefehle gegen Villor, Morus, Schubart, Velino, Kinkel, Reuter, Tolstojewski, Verlaine, Wilde, es müßten Zensurverbote exponiert sein — nie blieb ein neues Kunstwerk verschont.

Eine Ausstellung des Verbrechens wäre von kulturellem Wert, veranschaulichte sie, wie Lat und Taler im Wechsel der Zeiten in der Literatur motivistisch wirkten. Man müßte die Aktenreihe oder zumindest die Flugblätter sehen, die dem Blödsinn Camus de Belle und dem Boccaccio den Stoff zu Novellen lieferten und darüber hinaus durch Schafesperres Hand Gemeingut der Menschheit wurden, die Flut von Prozeß-Schriften und Ebiten gegen den Rohhändler Michael Kohlhaas, die sich später zu den knappen Zeilen der besten deutschen Prosa verdrängten, die Quellen, aus denen der Parlamentsadvokat Francois de Bitanal protokolllarische Dramen formte, Maria Stuart, die Verschwörung des Fieslo zu Genua, Wilhelm Tell, die Jungfrau von Orleans, Wallenstein und Don Carlos, Infant von Spanien.

Während die Franzosen die historischen Protokolle des Lohjlaas erstellten, den Stendhal zum tragischen Höhepunkt von „Rot und Schwarz“ gemacht hat (B. Bouchardon „P' Auberge de Venetille“, Ebitian Michel), während sie sogar die Systeme der Detektivromane von Voltaire („Zadig“) bis zu Poe, Gaboriau und Conan Doyle wissenschaftlich analysierten (E. Locard, „Politiere de Roman et de Laboratoire“, Edition Panol), ist seit Erscheinen des „Judenbuche“ kein Affenansug über die Ermordung des Schühuden Sökmann-Bebrans, genannt Pires, gebüdt worden, ebensowenig spürte man dem Urbild Cardillac aus dem „Fräulein von Scuderi“ nach.

Reliquien von Raucillat, Schuderhannes, Trend, Rasper Hausler und den anderen historisch beglaubigten und juristisch gestützten Kriminalakten müßten vorgeführt werden, in einer eigenen Ruhmeshalle die Erinnerungstafel an Prozesse aufbewahrt sein, die der Dichtern Anlag zum Schrei nach Recht gegeben, der Fall Jean Calrs, aus dem heraus Voltaire die Wut der Welt revolutionierte, der Fall des Notars Pentel, an dem Balzar zerstückte, oder die Affäre Drenfuß, von Joli zur Affäre des Erdballs gemacht.

Hierher wollen die Denkschriften Beaumarchais' in seiner eigenen Gerichtsakze, jene Memoires, in Paris in Zehntausenden von Exemplaren aufgefakert, und heute noch nicht ohne die Darstellung lesbar, ihre Wirkung könnte sich anders äußern, denn in einer großen Revolution; um diese Zeit erschien zufällig ein Buch ganz anderer Art, eine Grande Reportage

des längst vergessenen Linguet, und konzentrierte allen aufgestapelten Hohn und Spott auf ein Ziel: Vernichtung der Bastille.

Das gehört bloß ursächlich auf die Tangentialebene von Polizei und literarischer Welt, wirkungsmäßig jedoch in das Grenzgebiet von Polizei und Geschichte, das die Hallen am Kaiserbarren kaum zu fassen vermöchten, auch wenn man sich auf die Heimat und auf die neueste Zeit beschränkte; und aus diesem Grunde mag es wohl das Ausstellungskomitee unterlassen haben, zur Beteiligung die „Rote Hilfe“ einzuladen, die sich der politischen Häftlinge und der Witwen und Waisen der politischen Opfer von Rumänien, Ungarn und Bayern sowie aus den übrigen Ländern annimmt. Aber gegen eine literarisch-historische Abteilung obwalteten keine Bedenken des Platzmangels, hätte man nur die Maßregeln der letzten acht Jahre unterdrückt, die Fälle Mühsam, Toller, Fedenbach, Karl Einleir, George Grob, Gärtner, Lania, Zille, Becher, Franz Jung und die übrigen.

Freilich, auf diese Idee, wenigstens die verjährten Fälle der Literatur in ihren Fundamenten der Wirklichkeit darzustellen, kann ein Polizeigeist nicht kommen, und das darf uns um so weniger wundernehmen, als sich auch die Literaturwissenschaft der Universitäten in philologischen Haarpalereien erschöpft und nicht erfährt hat, daß für jedes Schrifttum des Rohmaterial beinahe ebenso wichtig ist, wie die Behandlung. Von der Fabel eines Werkes einfach auf deren Quellen zurückzugehen, genügt nicht, es ist zu untersuchen, in welcher verschiedenartiger Weise eine cause celebre — sei es eine kriminele oder eine un-kriminele — sich auswirkt, vom Jahrmärktchen und dem Schandroman bis zum Epos oder zum Drama. Dieser Motivschweis, bisher nur auf Märchen und Volkslied angewendet, wird über kurz oder lang die Chronik der Verbrechen ergreifen müssen, das aktuell Ergebnis wird allerdings sein, daß — weil unsere Gegenwart, von dem größten Leid aller Zeiten verwirrt, feinerer Elemente der Wahrhaftigkeit besitzt — die Karikatur Fakten von den herrschenden Parteien kompliziert und verzerrt werden, und nirgends eine objektive und gerechte Darstellung besteht, die vom Künstler zum Kunstwerk geformt werden könnte.

In dem vielbändigen Unternehmen eines Verlages, das sich „Die Verbrechen der Gegenwart“ nennt, fehlen jene Verbrechen, die die Gegenwart gestaltet oder für ihre geschichtliche Beurteilung entscheidende Wichtigkeit haben: das Attentat von Seraleuo, die folgenschwerste Bluttat aller Zeiten, der Mord an Jaures, der Schutz gegen den Ministerpräsidenten Stürgkh, der einunddreißigfache Matorfemord in der Französischen Straße durch den Herrn von Marlow, die Meuchelmorde an Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jögiches, Walter von Rathenau, Hanns Baasche, Mathias Erzberger, Kurt Eisner und Gustav Landauer, es fehlen die Andenken an Eugen Levinas und die anderen hingerichteten Linken und an die keineswegs hingerichteten Rechten: die Fememörder.

Unsere Literatur ist flucht. Flucht aus dem Heute und aus dem Hier. Wie, wir wären nicht schuld? Die allgemeine Emigration aus der Wirklichkeit habe uns nur mitgerissen? Wie könnten nichts tun in einer Welt, die „nun einmal von Kriegliteratur und Revolutionsbüchern nichts wissen will“, in einer Welt, die nichts Wahres hören will und darum die Spielereien des Radios hört, in einer Welt, die nichts Wahres sehen will und daher den Film sieht, den Ateliertrod der Naturaufnahme vorziehend, in einer Welt, die sich vor der Freistadt fürchtet, und nach der Reitpeitsche eines Königs ruft oder sich anlässlich der Polizei-Ausstellung für den Büttel begeistert? Doch, wir könnten!

Aber davon wollte Versehen doch nichts wissen, mit einem Sprung war sie im Bett und unter der Federdecke verschwunden. Man wandte sich Heinz an die ihn ansehenden Quartierburden: „He, ihr Quartierburden, wollt ihr keine zu der Quartiermutter ins Bett gehen?“

„Die Quartierburden schlafen immer auf der Kammer!“ klang es zurück.

„Ja, wenn die Quartiermutter alt ist“, beschrte sie Heinz, „so wie die Frau Pohl, oder wenn sie einen Mann hat, eine Quartiermutter ist aber Witwe, und da schläft immer einer bei ihr im Bett.“

Heinz wachte es natürlich besser wissen! Nach kurzem Streit über die Person, erpob sich Franz von der Diele, zog die Schürze und die Tüte aus und kletterte zu Liebe unter die Feder. Raum hatte er sich hingekrückt, erpob er sich wieder aufrief:

„Aussehen! Aus! Schicht gehen!“

Hilf sprangen die Quartierburden auf und verlangten ihren Morgenkaffee.

Aber der Leiter war mit dem Lauf der Dinge durchaus nicht einverstanden.

„Wenn du bei der Quartiermutter schläfst, so darfst du nicht bloß schlafen und darfst auch nicht so flink davonschauen“, wandte er sich an Franz.

„Es ist Zeit, auf die Straße zu gehen“, beharrte Franz. Die Quartiermutter fand bereits an der Ofenplatte und lockte den Morgenkaffee.

„Wie die Kleinen Kinder!“ wandte sich Heinz verächtlich an den achtjährigen Trunt Hermann. Dieser nickte zustimmend mit dem Kopfe. Aber diesmal half das Mittel nicht. In ihrer Würde verletzt, verließen die „Großen“ die Stube, und die „Kleinen“ spielten weiter, bis es später und später wurde, und die Mutter die Fremden zum Schlafengehen.

(Aus dem Roman „Bergmannsüber“ von Billy Krips. Preis 1,20 RM. Zu beziehen von: Schöpferische Verlagsgesellschaft, Breslau 10, Irtelwäger Str. 50. In Balzenburg bei Franz, Cölnus-Str. 6. In Göttingen, König 6. In Göttingen, Platz-Str. 2-10. In Ober-Rosenfeld, Böhlfstraße 61.)

Organisierte Prostitution in Indien

(No-Preße-Dienst)

Das Indien jähzeitgenossen, berichtet der englische Abgeordnete und Mitglied der Arbeiterpartei, Thomas Youker, über die in großem Maße geübte Prostitution in Bombay, welche von der englischen Overseas-Kommission begünstigt und unterstützt wird.

In einer gewissen Straße des Grand South in Bombay findet man zins 900 Frauen, welche zum Zweck der Prostitution in eifernen

Zellen gehalten werden. Diese Frauen unterliegen der Kontrolle der englischen Polizei. Begleitet von Vertretern der Polizei und veranwortlichen Zeugen ging ich durch die Zellenviertel und besah Photographien solcher Zellen mit den darin befindlichen Frauen. Die Polizei reißt erig die Existenz dieser Käfige mit dem Motiv, daß dadurch die Frauen gegen rohe und gewalttätige Handlungen der Passanten geschützt sind und dadurch diese Sache auch geziemend und ordnungsgemäß ausgeführt wird. In einigen Zellen findet man sogar bis zu sechs Frauen beisammen. In Frauen aller Nationen... ausgenommen Engländerinnen und Amerikanerinnen. Der Eintrittspreis ist auf vier englische Pence festgelegt. Nachts, besonders Sonnabends, kann man hier ganze Trupps von Männern sehen, die auf Befriedigung ihrer Gelüste hoffen. Die Polizei verhält sich gegen die vielen Vermittlungen auf den Straßen völlig passiv.

Gerode Thon Johnston ruft alle Frauenvereinigungen Englands auf, die er kerkämenden und traurigen Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

(Aus „Revuo Internacional“.)

Roter Pfeffer

Das Tischgebet.
Der Lehrer will in der Schule auf das Tischgebet zu sprechen kommen. Aber keines der Kinder versteht, worauf er hinaus will. „Na, Kinder“, sagt er, „spricht denn Euer Vater nicht vom lieben Gott wenn das Essen auf den Tisch kommt?“ „Doch!“, ruft der kleine Paul, „er sagt immer: Lieber Herrgott, läßt das heut wieder a magers G'te!“

SONDERANGEBOT!

Anstatt 3,00 Mark nur 2,75 Mark

Stamm:
„Probleme des Leninismus“
Band V der „Marxistischen Bibliothek“, 450 Seiten
Weer bis zum 10. Oktober 1926 den Betrag eingahlt: Einzahlungen auf Postkasskonto Hugo Eberlein Nr. 30 439 Berlin oder per Postanweisung oder Brief an die Adresse: Geschäftsabteilung der Zentrale der Kommunistischen Partei, Berlin C 54, Rosa-Luxemburg-Str. 38. Zustellung kostenlos sofort nach Erscheinen.

Breslau

Die Großwerbetwoche beginnt am 28. September

Siebt ihr schon in eurer Zeitungslösung auf Grund der Nichterfüllung der Agitationsaufträge, erschienen in Nr. 1 der „Schmeide“, einen Arbeitsplan festgelegt? Wenn nicht, tut es sofort! Die Genossen können haben bereits

28 neue Streiter gewonnen

Ein paar Arbeitslose nur...

von Tad-Breslau.

Wie? Was ist denn los? Man hat geschossen? Was Sie nicht sagen. Das ist ja äußerst interessant... Ach sooo! Da hat man nur ein paar von den „Genossen“ Gehörig eins aufs Fell gebrannt?

Ach so... Ich dachte schon, beinahe eben; Es hätte... Bitte?! Ich verliesh' Sie wirklich nicht, Man hat den Kunden doch nur das gegeben Was man ihn dauernd schon verspricht.

Ach so... Komm liebe Theobaldine Zum Abendbrot. Was zeigt die Uhr? Ich bitte Dich, Laß diese erschreckene Miene. Du lieber Gott! Es waren doch ein paar Arbeitslose nur...!!

Die „Volkswacht“ ohrfeigt ihre eigenen Genossen

Ich. In ihrem blinden Eifer, die Polizei von jeder Schuld an den blutigen Vorfällen des Dienstags reinzuwaschen, geht die „Volkswacht“ nicht nur zu wilden Angriffen gegen unsere, durch Augenzeugen verbürgten Berichte über, sondern macht gegen ihre eigenen Genossen Front. Denn das und nichts anderes bedeutet die in der Donnerstagsnummer dieses Blattes erschienene Mitteilung über die Sitzung des Arbeiter-Kulturartells, in der bekanntlich eine Protestresolution gegen das Polizeivorgehen einstimmig angenommen wurde.

Da diese Notiz eine bewußt falsche, die Tatsachen einfach verdrehende Darstellung der Sitzung gibt, sei hier kurz diese verlogene Berichterstattung richtiggestellt.

Die „Volkswacht“ behauptet, wir hätten so getan, als wäre ein Kulturartell schon gebildet. Demgegenüber stellen wir fest, daß die Resolution ausdrücklich von „zur Gründung eines Arbeiter-Kulturartells zusammengetretenen Vertretern der Breslauer Arbeiterschaft“ spricht. Sollten die in der Sitzung anwesenden Vertreter der SPD, heute etwa gegen die Formulierung „Vertreter der Arbeiterschaft“ zu sein Bedenken haben, wäre das etwas, das die „Volkswacht“ zu beantworten und dem wir nichts hinzuzufügen hätten. Falsch ist auch die Behauptung, die Sitzung wäre „unvollständig“ besucht gewesen. Demgegenüber betonen wir, daß alle nur halbwegs bedeutenden Arbeiterorganisationen vertreten waren. Die freche Lüge ist aber die, wir hätten Unrichtiges gesagt mit unserer Behauptung, die Resolution wäre einstimmig angenommen worden. Wir erklären deshalb noch einmal, daß der Kommissionsvorsitzende Kundt (Vorsitzender des Holzarbeiterverbandes) ausdrücklich betonte, daß niemand etwas gegen die Resolution habe, er dieselbe der „Volkswacht“ zur Veröffentlichung (wo bleibt sie? D. Red.) übergeben wolle.

Wer waren nun die Vertreter

der SPD. und SUJ., die sich für die Resolution erklärten, in der ausdrücklich die Schuld der Polizei festgestellt wurde? Es waren dies: Klar. (ehemaliger Vorsitzender der heiligen SPD), Kundt (Vor. d. Holzarb.-Verb.), Heppner (SPD-Bildungsausschuß), Stefan (Vorsitzender und Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Jugend), Schramm (Sekretär des J. d. A.) und eine Reihe anderer Sozialdemokraten.

Weshalb wurde die Resolution angenommen?

Die „Volkswacht“ behauptet, „insolange falscher kommunistischer Darstellung.“ Wenn wir auch zugeben, daß unsere Vertreter, die zum Teil Augenzeugen der Vorgänge waren und es demzufolge nicht notwendig haben, ihre „Informationen“ aus dem Polizeipräsidium zu beziehen (wie es die „Volkswacht“ tut), zur Annahme beigetragen haben, wollen wir doch folgendes noch erwähnen: In der Diskussion zur Resolution teilte der Sozialdemokrat Schramm mit, daß er den Reichsbannerführer Frey gesprochen hätte. „Und“ so jagte er wütend, „jogar Frey, der ein durchaus gemäßigter Mensch ist, habe das Verhalten der Schutzpolizei als zumindst kopflös bezeichnet.“ Frey aber war Augenzeuge, da er vom Fenster des Gebäudes des Reichsbanners an der Elisabethkirche, also aus alternativer Nähe, die Polizei-Brutalitäten beobachten konnte. Sollte nach all dem Gesagten noch die Notwendigkeit bestehen, den Unsinns des Gerüchtes über einseitige, falsche, „kommunistische“ Darstellung nachzuweisen, dann tue es unsere Schlussbemerkung: In der von uns eingebrachten Resolution wurden Textänderungen gewünscht. Die diese Änderungen enthaltende (angenommene) Resolution war von keinem Kommunisten, sondern von dem Sozialdemokraten Schramm, seines Zeichens Gewerkschaftssekretär, Leiter der Marxistischen Arbeitsgemeinschaft usw., verfaßt! Was wird nun die „Volkswacht“ neu erfinden, um ihre Verleugerei zu demanteln?

Nun erst recht!

Die Notlage der Arbeitslosen ist beispiellos. Es gibt in Breslau Menschen, die seit fünf und mehr Jahren erwerbslos sind. Jahrelanger Hunger treibt die Arbeitslosen zur Verzweiflung. Es ist die Pflicht jedes klarsichtigen Arbeiters, die Arbeitslosen in ihrem schweren Kampf um die Verbesserung ihrer elenden Lage zu unterstützen. Die erste Maßnahme ist aber, daß die Arbeitslosen sich selbst zusammenschließen, um die Schlagkraft ihrer Bewegung zu erhöhen. Der Breslauer Erwerbslosenrat hat die Initiative ergriffen, um eine Landeskonferenz der schlesischen Arbeitslosen zustande zu bringen. Die Tagung ist auf den 2. und 3. Oktober festgesetzt. Der Zweck der Konferenz ist es, die Aufgaben, deren Erfüllung zur Verbesserung der Lebenshaltung dringend notwendig ist, zu besprechen, sich über die anzuwendende Kampfmethodik klar zu werden und einen engen Zusammenhalt der schlesischen Arbeitslosen herbeizuführen.

Der blutige Dienstag in Breslau zeigt, wie weit schon die Entrechtung der Arbeiter geht, insbesondere die Arbeitslosen haben darunter zu leiden. Anstatt den Arbeitslosen so viel zu geben, daß sie leben können, schiebt man sie zusammen. Der brutale Vorstoß der Staatsgewalt in Breslau darf uns nicht abhalten, rücksichtslos die Interessen der Arbeitslosen zu vertreten. Gerade jetzt müssen wir den Kampf energischer für einen höheren Lebensstandard der Arbeitslosen führen, nun erst recht Vorbereitung der Landeskonferenz, die die Kräfte zusammenreißen soll.

Die Arbeitslosen aus zahlreichen Orten Schlesiens haben schon zur Landeskonferenz Stellung genommen, ihre Delegierten gewählt und sich mit dem Erwerbslosenrat Breslau in Verbindung gesetzt. Überall, wo das noch nicht geschehen ist, muß das noch nachgeholt werden. Die Landeskonferenz muß einen Aktionsplan für die zukünftige Kampfführung aufstellen, je zahlreicher die Konferenz durch Delegierte besucht sein wird, desto größer ihr Erfolg. Arbeitslose, nehmt Stellung, wählt Delegierte!

Weltere Berichte von Augenzengen

Genosse Provinziallandtagsabgeordneter Robert Schulz, der an der Demonstration der Erwerbslosen teilnahm, sendet uns folgende Schilderung:

Schon bei der Sammlung der Erwerbslosen auf dem Neumarkt war es offensichtlich, daß die Schupo-Kommando (Kaltwagen) mit seinem schneidigen Führer ganz besonderen Tatendrang in sich trug. Ohne Anlaß fuhrten einige schon dort mit dem Gummiknüppel in der Luft.

Mit größter Ordnung ohne Unterbindung des Verkehrs und ohne Hilfe der Schupo bewegte sich der Zug bis nach dem Platz an der Elisabethkirche.

Die Schikerei begann, nachdem der Gummiknüppel bereits die Straßenecke Oberstraße, Ring, Nikolaistraße freigemacht hatte. Die schleichenden Beamten besaßen sich nicht mehr auf dem Ring, sondern auf der Nikolaistraße und dem Platz vor der Elisabethkirche.

Die Getroffenen wählten sich dicht an der Herrenstraße im Blute.

Jetzt setzte eine beispiellose Jagd ein. Buchstäblich wie eine Meute losgelassener Hunde stürzte sich alles auf das Publikum, das den belebten Ring bevölkerte. Die Berittenen sprengten mit gezogenen Degen im Galopp nach allen Winden. Die Fußmannschaften ließen den Gummiknüppel nur so tanzen. Alles war in die Quere kam, belam Hiebe, auch wurden noch einige Schüsse abgegeben. Der Ton, den die Beamten führten, ließ erkennen, daß sie bewußt gegen die Arbeitslosen eingestellt worden sind.

So äußerte der Führer des Ueberfallkommandos zu einem Passanten: „Sie hast waren auch auf dem Neumarkt“ und schon kausste der Gummiknüppel.

*

Wie auf der Sternchanze geprügelt wurde

Der Arbeitslose Gustav Hapelt, Brüderstraße 24 II, erschien am Mittwoch in unserer Redaktion und gab folgendes zu Protokoll:

„Um 9.45 Uhr ging ich auf die Sternchanze zum Stempeln. Von einem Schupo-Beamten wurde ich zum Zurückgehen aufgefordert. Ich verbat mich dem provozierenden Ton, forderte den Beamten auf, vernünftig zu sein, und ging weiter. Ich war bereits ein Stück vom Beamten weg, als er mit nachgelassen kam, und mich mit dem Gummiknüppel ins Gesicht schlug. Ich lief weg und versuchte von der anderen Seite ins Gebäude zu gelangen, da ich Stempeln mußte. Hier traf ich einen belannenen Kollegen, blieb stehen und wechselte mit ihm einige Worte. Schon war derselbe Beamte da und trieb uns auseinander.“

Hapelt war an der Nase verletzt und trug einen Verband; er hatte infolge der Schläge heftige Kopfschmerzen. Sein Versuch, den Polizeipräsidenten persönlich zu sprechen, mißlang. Er wurde mit der Begründung abgewiesen, der Polizeipräsident sei verreist. So wird mit Arbeitslosen umgesprungen.

Fahnenweihe in Tschansch

Am 19. d. M. beging die junge Ortsgruppe Tschansch ihre Fahnenweihe. An der Demonstration beteiligten sich etwa 1200 Mann; sie bewegte sich durch Kothfretscham und Klein-Tschansch nach dem Sportplatz, wo die Weihe der roten Kampfahne vor sich ging. Nach einleitenden Gesangsbeiträgen des Gesangschor „Cos“ Breslau und des Arbeiter-Gesangsverein „Ero“ Tschansch begrüßte im Auftrage der Kommunistischen Partei Genosse Abelt die Ortsgruppe Tschansch des KPB. In seiner kurzen Rede ging er auf das enge Band ein, das die KPD mit dem KPB verbindet und schloß mit einem Hoch auf die Kommunistische Internationale, in welches die Massen begeistert einstimmten. Kamerad Steffen von der Gauleitung hielt die Weihenrede. Nach kurzer politischer Beleuchtung der heutigen Verhältnisse übergab er mit dem Schwur der Roten Frontkämpfer im Namen der Gauleitung der Ortsgruppe Tschansch die neue Fahne. Die Schalmeientruppen von Breslau und Ohlau spielten die Internationale. Es folgten zwei Lieder der genannten Gesangsvereine.

Der Eindruck, den diese Kundgebung bei der Tschansch Arbeiter-Schaft hinterließ, war ein großer; einen wesentlichen Erfolg kann die Ortsgruppe Tschansch des KPB buchen.

In der Lokalen Peter-Groß-Tschansch und Taube-Klein-Tschansch verkehrte die Genossinnen und Genossen einen frohen Abend. Gartenfeste der Schalmeientruppen, Gesangsbeiträge und sportliche Darbietungen der Freien Turnerschaft Breslau 6. Abteilung gaben ein abwechslungsreiches Programm.

In der neunten Abendstunde fuhr ein Auto voll Stahlhelmbandiden in provokatorischer Weise an unserem Lokal vorbei, von den Arbeitern mit gedäuntem Ubrüch „begrußt“. Ein deutscher „S-D“ lautete die Sirene, die auch bald erlosch. Dem tatkräftigen Eingreifen der Leitung gelang es, einen Zusammenstoß mit der Polizei zu verhindern. Auf Veranlassung des Ortsleiters fuhr die Sirene wieder ab. So konnte die Veranstaltung ruhig zu Ende geführt werden, ein Zeichen, daß die Polizei vollkommen überflüssig ist.

Die Firma Schirmer-Groß-Tschansch spendete für die anwesenden Kinder zwei Kartons Schokolade. Durch einen technischen Fehler kam dieselbe aber nicht zur Verteilung. Nach Rücksprache des Kameraden Herffling mit Herrn Georg Schirmer wird die Spende der Rosenhilfe überwiesen, um den Kindern der politischen Gefangenen eine Freude zu bereiten. Auf diesem Wege herzlichen Dank!

Rundfunk Breslau (Welle 418), Gleiwitz (Welle 251)
Wochentags 11.15: Wirtschaft Berl. Frewertehr 10.40, Wetter. 12.55: Nauener Zeit. 1.25: Zeit. 1.30: Wetter. Wirtschaft (Breslau amtlich). 3: Presse. Wirtschaft (Berlin amtlich). 3.30: u. 5: Landwirtsch. Breslauer (außer Sonnabends). 6: Anst. an die Abendveranstaltungen: Wetter, Zeit-Sport- u. Dreie-Nachr. 6: Gleiwitz überträgt das Breslauer Programm.

Sonntag, 26. Sept. 8.30: Aus Gleiwitz: Konzert des dreistimmigen Mädchenchors der Volksschule 5 aus Zaborce-Boremba. Solist: Fräulein Morgenstern, die aus dem Chor. Im nächsten Musikabend: Wanderlied der jungen Schwestern — Wir können die Dein golden Haar (alters Kirchenlied). — O Maria, meine Liebe. — O Jesus, meine Liebe (altdeutsche Volkswiese). — Ein Mädchen steht im Walde (Volkswiese). — Schotte: Und daß die Gänne barfuß gehn. — Jährling: Johannisfeier. 11: Evangelische Morgenfeier. Mitt.: Pastor prim. Langer (Vortrad). Th. Martin (Bariton). C. Kemmer (Sopran). 12: Die Ermordung einer Butterhülse. — Erzählung von A. Doblin. 3.30: Rätsel. 3.45: Jähr. Minuten für den Kleingärtner. 4: Märchen. „Das hässliche junge Entlein“, von Grimm, erz. von der Märchenante. 4.30: Aus Gleiwitz: Bergmann Habracha. Kolitnik, liest aus rigo. Dichtungen. 5: Chopin-Hundertjahr-Gedenkf. Mitt.: R. Beder (Sop.). Huntrio. Sonate G-moll. — Acht Lieder und Gesänge (R. Beder). — Trio G-moll. 7: „Das Ergebnis der letzten Marschforschungen und ihre Bedeutung für das Marschlied“. Von Studienleiter Wengel. 7.30: „Der Kaufmannsgehilfe im Rechtsleben“. Schlußwort. von W. F. Thiede. 8.25: Volkswesen. Mitt.: Gertrud und Fritz Grabowski (Rez.), E. Duis (Wieder zur Laute). Das Programm umfaßt 26 Darbietungen. 10.30: Aus Berlin: Langtabelle etc.

Montag, 27. Sept. 4.30: Funkkapelle. Solmann: Uncle Sammas March. — Regier-Behund: Wenn andre tanzen. — Lolo: Chant russe. — Romeo: Helmschlange. — Bruder: Die alte Uhr. — Davis: Rüsse, die man nicht vergißt. — Rhode: Wop. — Soomgrave: Locata für Klavier. — Kullat: Le matin. — Siebe: Ind. Salierians. 6: Rüdopplungsaudion und Störungen. Von Dipl.-Ing. Gaebler. 6.50: Die Chemie des täglichen Lebens. Von R. Henkel. 7.20: Dipl.-Ing. Landberg: Die Gewinnung der Backstoffe. 8: Aus Berlin: „Der letzte Walter“. Operette von Oskar Strauß. Endgültige Besetzung wird am Abend bekanntgegeben.

Am Freitag nachmittags überfuhr ein Lastwagen bei der Ausfahrt aus dem Sieblichstraße nach der Großen Grotzengasse einen vierer Jahre alten Knauden. Das Kind erlitt schwere Verletzungen und ist inzwischen verstorben.

Pastor Moerling, der Novemberevangelist, Schönb. und Bielreber, Reichsbannermitglied und Stadtvorsteher a. D. ist zum Direktor der städtischen Volkshochschule und Befehlshaber gewählt worden. Der Gewählte gehört zu den Nachfolgern in der Gruppe der Novemberevangelisten.

Die Straßenbahnlinien 1 und 21 werden von heute ab wegen Einbau von Straßenbahngleisen in der Wall-, Katharinen- und Dominikanerstraße bis auf weiteres über den Königsplatz, Reuschstraße und Bläckerplatz, Ring, Ohlauer Straße, Klosterstraße, Feldstraße nach Ohlauufer, desgleichen zurück, umgeleitet.

Die Straßenbahn durch die Katharinenstraße. Wegen Gleisbauarbeiten und Pflasterarbeiten wird die Kreuzung Dominikanerplatz (Nikolaistraße-Pfoststraße) und die Katharinenstraße vom 24. 9. bis 9. 11. für Fahrzeuge aller Art vollständig gesperrt. Der Verkehr wird während der Dauer der Sperrung wie folgt umgeleitet: Nord-Südverkehr: Südseite des Neumarktes, Ziegenstraße, Bischofsstraße, Ohlauer Straße. Süd-Nordverkehr: Taschenstraße, Pfoststraße, Reberberg, Kirchstraße. Ost-Westverkehr: Dominikanerplatz, Weiße Ohle, Breitelstraße, Südseite des Neumarktes, Kupferstraße, Schmeidebrücke, Ring. West-Ostverkehr: Königsplatz, Reuschstraße, Ring, Ohlauer Straße.

Wartung Werber!

Genossen, die in der alten Werbelohne tätig gewesen sind und bereit sind, wieder als Werber tätig zu sein, treffen sich Montag nachmittags 3 Uhr, im Büro des Verlages.

Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Aleters bei Breslau.

Die Strömung 48 B hat die Nordsee erreicht. Hinter ihr bricht polare Kaltluft in England ein und wird bei ihrer weiteren Südwestbewegung auch den Südetenländern unbeständiges Wetter bringen. Vor der Strömung 48 B haben wir in Schlesien mit vorübergehend stürmiger Aufweitung zu rechnen.

Ausichten für Sonntag: Zunehmender nordwestlicher Wind, trübes unbeständiges Wetter mit Regenschauern, fallende Temperaturen.

Ausichten für die Mittelgebirge (500 bis 1000 Meter): Südwestlicher Wind nach Nordwest drehend und zunächst noch teilweise aufheiternd, späterhin erneut bewölkt und Niederschläge, Abkühlung.

Ausichten für die Hochgebirge (über 1000 Meter): Südwestwind, späterhin zunehmend und nach Nordwest drehend. Nach vorübergehender Aufweitung erneut neblig trübes Wetter mit Regenschauern in Schnee übergehend. Erneute Abkühlung.

Versammlungskalender

Achtung! Literaturosteat! Die neue Adresse für die Buchhandlung ist ab sofort: Artur Müller, Breslau 2, Feldstraße 50.

Parteiveranstaltungen

- Breslau.
— Radfahrer nach Jauer. Samstag mittag 12.30 Uhr Gräbchen, Friedhof.
— Kommunistische Erwerbslose. Dienstag 3 Uhr bei Graf, Westendstraße 37, Sitzung.
— Zellengruppe Nord. Samstag 7.30 Uhr bei Hoffmann, Niedergaße 25, Mitgliederversammlung.
— 92-Mitglieder. Samstag 7 Uhr bei Rüdiger, Trebnitzer Straße, Sitzung.
— Zellengruppe Nordost. Sonntag, früh 8.30 Uhr, Treffpunkt zum Großammetag im „Goldenen Anker“, Gertrudenstraße.
Gleiwitz. Dienstag Kurus in den „Drei Rosen“.
Unterberg. Montag im bekannten Lokal Kurus.
Waldenburg. Stachenzelle. Samstag 7.30 Uhr Mitgliederversammlung im „Edelstein“. (Ref. Gen. Malzer von der UB-Leitung.)
Gottesberg. Partei und KPB. Sonntag, 9 Uhr, im Schäfershaus, Mitgliederversammlung.
Stachenzelle Altwasser. Sonntag, abds. 7 Uhr, im „Kreuz“, Mitgliederversammlung. Alle in Altwasser wohnenden Genossen erscheinen mit Frau. Nachm. 3 Uhr, im selben Lokal, Sitzung der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre. Vertreter der B.L. anwesend.

Kommunistischer Jugend-Verband

- Landeshut. Dienstag 8 Uhr Heimabend bei der Genossin Else.
Waldenburg. Sonntag treffen sich alle Genossen 1.30 Uhr am „Kreuz“ zum Umtrieb nach Hermsdorf.
Nieder-Salzbrunn. Sonntag Landsonntag. Eintreten 12.30 Endstation.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau.
— In allen Abteilungen Montag Kameradschaftsabend.
— St. Montag 7.30 Uhr „Zur Eisenbahn“, Brüderstr. 79, Abteilungsversammlung. Ref. Reim. Mitgliedsbuch mitbringen.
— Abt. 4, 2. Zug. Montag Kameradschaftsabend um 7.30 Uhr bei Rados, Pöppelweg. Ede Raghbachstraße.
— Jauer-Fahrer treffen sich Samstag 6 Uhr am Freiburger Bahnhof. Abfahrt 6.38 Uhr. Fahrgehalt Sonntagsfahrt (Rückfahrt) 3.40 Mark.
Tollhammer, Alt-Lößig, Gottesberg. Sonntag früh 8.30 Uhr Generalversammlung im Schäfershaus Gottesberg.
Gansdorf b. R. Holz zu spät eingelaufen.
Waldenburg. Sonntag, früh 6 Uhr, von Tschauer Wiese: Abfahrt nach Jauer (2 Weir).
Landeshut. Sonntag, 1.30 Uhr, Eintreten am Klein-Friedrichsbahnhof. Musik ebenfalls: Abmarsch nach Hermsdorf zur Verbvereinbarung.
Waldenburg. Sonntag 7 Uhr im „Edelstein“ Kameradschaftsabend.
Freiburg. KPB. und KJ. Samstag 4 Uhr bei Ende, Bläckerstr. treffen sich Radfahrer nach Jauer. Bahnfahrer 5.30 Uhr am Bahnhof. Sonntag Bahnfahrer 5.49 Uhr früh (Sonntagsfahrkarte 1.70 Mt.).

Sonstige Organisationen

- Breslau.
— Freie Lichtfreunde. Sonntag, Fahrt nach Gleiwitz. Treffen früh 6 Uhr, Endstation der Linie 5 in Tschansch.
— Hebung der Arbeiter-Samariterkolonnen. Morgen, Sonntag, den 26. September, vormittags 9.30 Uhr, findet auf dem Gelände des Bahnhofs Hundsfeld eine Bezirks-Sanitätsübung statt. Da ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird, darf mit zahlreichem Besuch der Arbeitererschaft gerechnet werden.
Waldenburg. Bezirkskonferenz der freiwirtschaftlichen Gemeinden Sonntag vorm. 8.30 Uhr im „Sohwald“, Weißflein.
Gottesberg. Arbeiter-Samariterkolonne. Beginn des neuen und von Jergin geleiteten Lehrkursus am Sonntag, den 3. Oktober. Anmeldungen bei Th. Dworel, Ober-Hermsdorf 13, und sämtlichen Unfallmeldestellen.

herausragend bewährt bei:



Logal wirkt gegen **Grippe**, **Rheuma**, **Nerven- und Schias**, **Kopfschmerzen**, **Erkältungskrankheiten**

Logal hilft bei Schmerzen und schadet bis herab zu 600 mg. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt.
Im A. M. W. Apotheken-Vertrieb
Bestandteile: 226 lth. 046 chla. 743 sold. acet. sel. ad. 100 myl.

Waldenburg

Roter Tag in Jauer am 25. und 26. September

Programm

Sonntags: 12-13 Uhr Empfang der auswärtigen Ortsgruppen am Bahnhof.
 7-8 Uhr Verteilung der Quartiere.
 8 Uhr Fackelzug.
 Abends Kummel auf dem Festplatz und Tanz im Galtbau zum „Stadt Vollenstein“ und Galtbau zum „Grünen Adler“.
 Es melden sich Untergau Breslau, Waldenburg und Pleschitz im Galtbau zum „Stadt Vollenstein“, Untergau Freiburg und Kleingebirge im Galtbau zum „Grünen Adler“.

Montag: 7 Uhr Medien.
 11-12 Uhr Konzert auf dem Schießwerder.
 1 Uhr mittags Abmarsch der Untergau von den Ständlokalen nach dem Festplatz zum Auftreten des Festzuges.
 Abends Festzug durch die Stadt nach dem Ring. Dasselbst Ansprache des Gauleiters. — Der Festzug endet auf dem Festplatz. Dasselbst Kummel und Konzert.
 3 1/2 Uhr Fußballwettkampf Freia. Jauer gegen Nauha I. Preis: 1000 Mark und andere Belohnungen.
 Von 6 Uhr an Tanz in den Ständlokalen.
 Festabzeichen 30 Pf.

Betriebsunfall auf Bahnhof Königszell

Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Königszeller Bahnhof. Einer der Elektroarren sollte an seinen Standort zurückgebracht werden. In dem Augenblick, als man den Karren über die Gleise fuhr, machte der Zug von Striegau. Die Lokomotive fuhr dem Elektroarren in die Flanke und schloß ihn 200 Meter weit mit. Die Arbeiter, die zur Bedienung auf dem Karren standen, konnten sich rechtzeitig durch Abspringen retten, so daß sie mit heiler Haut davonkamen. Der Karren selbst war vollständig zertrümmert und lag noch den ganzen Tag zwischen den Gleisen. — Ein Arbeiter mehr, einer weniger — was macht's?

Gottesberg. Verworfenen Verurteilung. Die Schweißniger Strafkammer verurteilt in unter Ausschluss der Öffentlichkeit statigefundener Verhandlung den Empiriker des 25-jährigen Steinblägers Kullsch, der wegen Verbrechen unwillkürlicher Handlungen an seinem dreijährigen Schwager zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war.

Landeshut. Auslandsaufträge. Einer der Mitinhaber der Firma Hamburger befindet sich seit einiger Zeit in Amerika auf der Suche nach Aufträgen. Wie jetzt verlautet, sollen seine Verträge von Erfolg gewesen sein.

Mittel-Roadswalden. Radfahrerunfälle. Bei dem Straßentreiben des Arbeiter-Radfahrervereins am 19. September ereigneten sich zwei Unfälle. In der Kurve am Mittelkiesham geriet das Hinterrad eines Fahrers ins Rutschen und schlug an den Mast der Telefonleitung. Der Fahrer kam mit dem bloßen Schwanz davon. Schlimmer erging es dem jugendlichen Fahrer T. S. Er fuhr an der gleichen Stelle an den gleichen Mast und wurde vom Rade gefoltert, so daß er ganz erhebliche Hautabwundungen davontrug.

Hausdorf bei Agnan. Proletarischer Abend. Sonntag findet der erste proletarische Abend der hiesigen Ortsgruppe des K. V. statt. Das Programm sieht vor Theater, lebende Bilder, Registrationen, Verlosung und Tanz.

Görlich

Heraus aus der Kirche!

Die kirchliche und politische Reaktion hält nunmehr auch zum Schluß auf kulturvollem Gebiet an. Die Volksschule soll den Pfaffen mit Haut und Haaren überantwortet werden (das kommende Reichsbudget sieht die Rationalisierung des gesamten Schulwesens vor). Kein Arbeiterführer soll mehr für die Interessen seiner Klasse eintreten dürfen, ohne mit dem Rabe Bekanntschaft zu machen (Geß gegen „Schmutz und Schand“).

Auf diese reaktionären Unternehmungen gibt es nur eine Antwort: Kampf den Dummkäufern mit und ohne Pöbeln mit allen dem Proletariat zur Verfügung stehenden Mitteln!

Es ist aber nicht nur notwendig, in Abwehraktion einzutreten, sondern das gesamte Proletariat muß sich zum Gegenstoß sammeln. Der „Verein der Arbeiter für Gewerkschaftung“ wird mit der Kirchenratswoche vom 3. bis 10. Oktober den Kampf beginnen. Wir bieten dazu unsere volle Unterstützung.

Parteilosen, keiner von euch habe bei der Werbung von Mund zu Mund zögert! Kennst du noch einen Gewissen, der keinen Kirchenaustritt noch nicht vollzogen hat? Bewege ihn, endlich den Schritt zu tun, bringe ihn selber an Ort und Stelle, daß er Verdammtes nachholt!

Jugendgewissen, wolt ihr zurückweichen? Sicher nicht! Auch ihr gehört in die Reihen der proletarischen Kulturkämpfer!

Jungen und Mädchen des Jungparteiverbandes, überlegt auch ihr, wie ihr die Aktion unterstützen könnt!

Proletarische Elternbeiträge, unterstützt die Werbemethoden mit allen euch zur Verfügung stehenden Kräften! Arrangiert in dieser Zeit eich in euren Schulen öffentliche Versammlungen, verleiht dazu Reden von den Redatoren, laßt euch Werbematerial geben!

Alle ihr aber, die ihr noch abends bei der Organisation des Proletariats seid, ihr aber zu jeder Zeit keine Kirchen unterrichtet, wolt ihr noch länger dem Machtinstrument der herrschenden Klasse, der Kirche angehören, ihr noch länger eure Kameraden verdammtes häuslich? Nein! Ihr gehört zu uns und werdet jetzt endlich einen Austritt aus der Kirche annehmen!

Heraus aus der Kirche!
 Streikt in die proletarische Kulturorganisation, den „Verein der Arbeiter für Gewerkschaftung“!

Schließung der Schule in Verbindung Dresden-Görlich. Die letzten Klassen der D. 1-121 (ab Dresden wohnt 297, Sachsen 391, wohnt 324 und Görlich 349) und D. 2-122 (ab Dresden wohnt 235, wohnt 309, Sachsen 321, Dresden 421) können nach dem am 2. Oktober in Kraft tretenden Kinderplan für den Winter in Begleitung der hiesigen Klassen in Leipzig bei der Reichsbahnarbeit an in Dresden eracht, den Fahrplan nochmals daraufhin anzupassen, ob es für den Reiseverkehr nicht zweckmäßiger wäre, die Schließung der Schulen zu lösen und das bestmögliche Personenzugpaar 477-478 rechengebend einzurichten, da letzteres für den direkten Verkehr am wenigsten in Betracht kommt und mehr dem Reiseverkehr dient. Doch hat die Befehlsgewalt dies abgelehnt, da die bestmöglichen Personenzüge die einzige direkte Personenverbindung zwischen Dresden und Leipzig wären, als die D-Jüge.

Arbeitersport

Geschäftsverkehr am 26. Septbr. 1926:

- 3 Uhr: Treibung II - Fr. Sport II in Treibung
- 8.30 Uhr: Schwimmbad II in Schwimmbad (Hörsing)
- 1.15 Uhr: Stern II - Jochen II in Maria Hörsing (Cito Pogoritz)
- 3 Uhr: Stern I - Kopf I in Grotzchen (Kopitz)
- 10 Uhr: Schwimmbad - Grotzchen, a. S., Nikolaus (Hans Schaffer)
- 8.45 Uhr: Kopf I - Schwimmbad I, J. in Schwimmbad (H. Wagner)
- 11 Uhr: Stern I - Kopf I - 1924 Schwimmbad (G. Horn)
- 10 Uhr: Schwimmbad II - Kopf I in Schwimmbad (Kopitz)
- 10 Uhr: Schwimmbad I - Kopf I in Schwimmbad (Kopitz)

Ergebnis am 26. September:

- 3 Uhr: Union I - R. I. in Deutsch-Lös (H. Scholz)
- 8.30 Uhr: R. III - R. II in Klein-Gandau (Hörsing)
- 9.45 Uhr: R. II - R. I in Klein-Gandau (Hörsing)
- 11 Uhr: R. I - R. II in Klein-Gandau (Hörsing)
- 1.30 Uhr: Union II - R. I in Deutsch-Lös (H. Scholz)

Die Rationalisierung der Waldenburger Gruben und die Folgen für die Werttätigen

Kopfleistung über Friedensstand, Lohnabbau, Reduzierung der Belegschaften, Antreibersthem — Ungeheure Säuglingssterblichkeit, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot

6. Bekanntlich wurde während der Kriegsjahre in den Waldenburger Gruben ein rüstlagender Raubbau getrieben. Die Folge davon war ein Rückgang der Förderleistung pro Kopf und Schicht in den ersten Nachkriegsjahren. Wenn wir die Vorkriegsleistung mit 100 Prozent ansetzen, so betrug in den nachfolgenden Jahren die Leistung: 1922 — 66,97 Prozent, 1923 — 69,28 Prozent, 1924 — 83,26 Prozent, 1925 — 97,82 Prozent. Die Zahlen zeigen das stetige Steigen der Förderleistung von Jahr zu Jahr. Mit Hilfe des rüstlosen Antreibersthem und zum Teil durch Einführung neuer Maschinen und neuer Abbaumethoden verstanden es die Waldenburger Grubenbesitzer, die Förderleistung immer höher zu schrauben. Im Jahre 1926 betrug die Förderleistung pro Kopf und Schicht bereits 109 Prozent des Vorkriegsstandes.

Parallel mit der Steigerung der Kopfleistung ging ein systematischer Abbau der Belegschaften vor sich. — Allein im Jahre 1925/26 um rund 12 Prozent. Die Zahl der Gesamtbelegschaften beträgt gegenwärtig rund 26.500 Mann.

Der dritte Gesichtswinkel, unter dem die Grubenbesitzer ihre Betriebe rationalisieren, ist Lohnabbau. Die „wirtschaftliche“ Haltung der reformistischen (bei den Christen und Hirschen ist dies eine Selbstverständlichkeit, über die sich niemand mehr aufregt) Bergarbeiterführer gibt den Grubenbesitzern die Möglichkeit, ihre Pläne mit Leichtigkeit durchzuführen. Systematisch haben sie auf die Vergrößerung der Zahl der Randzonen hingearbeitet. Der letztgestellte Schiebspruch ordnet für die Gruben des oberen Reviers eine Lohnbifferenz von 5 Prozent an. Die Durchschnittsschichtlöhne (Brutto) der Bestverdiener (Hauer) betragen im Monat Mai 1926: Im oberen Revier 5,24 bis 5,32 Mark. Im Kernrevier etwas über 6,— Mark. Diese Zahlen zeigen, daß die in dem Schiebspruch vorgesehene Lohnreduzierung für das Gottesberger Revier in der Praxis bereits durchgeführt ist.

Mit welcher Rücksichtslosigkeit nicht nur die Arbeiter, sondern auch die unteren Beamten angetrieben werden, zeigen die vielen Bergbauunfälle, der Selbstmord des Steigers Beinlich auf der Abendtegrube und auch folgender Ausschnitt aus einer „Berufung“ an die Abteilungsleiter von der Betriebsleitung der Bergeslausgrube:

„In den letzten Monaten ist der Wageninhalt wieder erschreckend zurückgegangen. Nach den bisherigen Untersuchungen ist festzustellen, daß es vor allem an der schlechten Wagenfüllung und unzureichender Förderung liegt. Ich mache die Herren Abteilungsleiter sowie sämtliche Aufsichtspersonen noch einmal darauf aufmerksam, daß, wenn nicht sofort Abhilfe geschaffen wird, die betr. Aufsichtspersonen die Folgen tragen müssen. Es sind jetzt andere Zeiten wie früher. Es wird rücksichtslos gegen jeden Beamten vorgegangen.“

Zunächst tritt eine Bestrafung ein, im Wiederholungsfalle wird der betr. Beamte entlassen. Wir müssen wieder das erreichen, was wir schon vor einem halben Jahre hatten. An eine Leistungsprämie, die sich jetzt vom 1. September auch auf das Ausbringen der gesamten Förderung erstrecken wird, ist natürlich nicht zu denken. Die Verwaltung kann nicht immer allein die Verluste tragen. Vor allem mache ich darauf aufmerksam, daß die Hauer nur das verdienen dürfen, was tatsächlich anfällt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die von den Waldenburger Grubenbesitzern betriebene Rationalisierung die von ihnen gewünschten Erfolge gezeigt hat. Natürlich ist sie bei weitem noch nicht abgeschlossen, da sie in den Grubenbetrieben eine bedeutend längere Zeit in Anspruch nimmt als in allen anderen.

Da die Gruben das Gros der Waldenburger Arbeiter beschäftigen, muß die Frage aufgeworfen werden: Wie wirkt sich die Rationalisierung der Betriebe auf die wirtschaftliche Lage der werttätigen Schichten der Bevölkerung aus? Wollen wir diese Frage mit Auszügen aus der letzten Teilbesitzung des Waldenburger Magistrats beantworten. In der Beschlusseckung heißt es:

„Die durch den Rationalisierung auf das Lebensnotwendigste beschränkte Ernährung — es ist keine Seltenheit, daß ein Bergarbeiter nur mit einer Schmitze trockenem Brotes und einer Glasse bitteren

Kaffees zur Schicht geht — hat Verfall der Gesundheit zur Folge und die statistischen Zahlen für die durch Krankheit entgangenen Schichten stehen mit 59,8 Prozent in keinem Industriegebiet so hoch wie im Bezirk Niederschlesien.

Erschreckend ist auch der Gesundheitszustand der Kleinkinder und Säuglinge.

Die Säuglingssterblichkeit im hiesigen Revier beträgt 19,2 v. H. gegenüber 10,6 v. H. in ganz Preußen, also fast das Doppelte des Landesdurchschnitts. Der städtische Bericht über den Gesundheitszustand der Bevölkerung stellt fest: Bei Kindern im Alter von 5 bis 15 Jahren ist eine Zunahme der Drüsenüberlastung aufgefallen, bei Säuglingen eine solche der Rachitis mit ihren Begleiterscheinungen (Blutarmut und Entzündungsstörungen); bei den Erwachsenen tritt eine deutliche Unterernährung in Erscheinung. Wenn Familien von vier bis fünf Köpfen (diese Zahl entspricht etwa dem Durchschnitt) von einem wöchentlichen Lohnabschlag von 16 bis 18 Rm. leben müssen, Erwerbslose und die große Zahl der offensichtlich Unterstützten mit noch weniger, so bedarf das behauptete Vorhandensein einer unzureichenden Ernährung keiner weiteren Begründung.

Eine weitere Rückwirkung der Wirtschaftskrise im Waldenburger Revier sind die Betriebsbeschränkungen und Betriebsstillegungen und als Folge hiervon

Das Anwachsen der Erwerbslosensiffern.

Auch die Sommermonate haben keine Erleichterung gebracht, denn die erhoffte Belebung des Baumarktes trat nicht ein. Die private Bau-tätigkeit, die in normalen Zeiten die Grundlage des Baumarktes bildet, ruht, infolge Geldknappheit und daniederliegender finanzieller und wirtschaftlicher Verhältnisse fast ganz.

In den anderen Berufsgruppen wie Bergbau, Metallindustrie und Textilindustrie ist statt Entlastung eine wesentliche Verschlechterung der Arbeitsmarktlage eingetreten und so sind seit der letzten Denkschrift vom 1. September 1925 die Erwerbslosenziffern gewaltig gestiegen.

Es betrug die Zahl in der Stadt Waldenburg (nicht etwa im ganzen Revier)

am 1. September 1925	20 männl. und 9 weibl. Erwerbsl. die Sprunghaft
bis Ende Dezember 1925	auf 531 männl. und 137 weibl. Erwerbsl.
am 1. Februar 1926	auf 921 männl. und 241 weibl. Erwerbsl.
am 1. März 1926	auf 912 männl. und 279 weibl. Erwerbsl.
am 1. April 1926	auf 949 männl. und 263 weibl. Erwerbsl.
am 1. Mai 1926	auf 841 männl. und 251 weibl. Erwerbsl.
am 1. Juni 1926	auf 978 männl. und 269 weibl. Erwerbsl.

stieg. Kurz gefaßt ist also die Zahl der Erwerbslosen vom 1. September 1925 mit 29 Erwerbslosen bis zum 1. Juni 1926 auf 1247 gestiegen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die angegebenen Zahlen nur die der Hauptunterstützungsempfänger sind, zu denen noch durchschnittlich 350 Ehegatten und 500 Kinder als Zuschlagsempfänger treten.

In gleichem Sinne sprechen die Zahlen aus der Wohnungsfürsorge. Um

das entsehlige Wohnungselend

zu lindern, sind im Jahre 1925 gebaut worden: ein Vierzigfamilienhaus, zwei Sechsfamilienhäuser und ein Siebenfamilienhaus mit einem Baukostenaufwand von 678.000 Reichsmark. Nach Abzug der Zuschüsse in Höhe von 387.000 Reichsmark blieben für die Stadtgemeinde noch 291.000 Reichsmark aufzubringen. Im Rechnungsjahr 1926 sollen weitere 54 Wohnungen hergestellt werden. Die Baukosten für dieses Bauvorhaben betragen insgesamt 560.000 Reichsmark, von denen nach Abzug der Zuschüsse aus Hauszinssteuer und Arbeitgeberdarlehen von 370.000 Reichsmark für die Stadt noch 260.000 Reichsmark aufzubringen bleiben.“

So sehen wir, daß die Rationalisierung der Betriebe die werttätige Bevölkerung immer tiefer in Elend versinken läßt. Es ist deshalb notwendig, den Abwehrkampf zu organisieren. Der Kongress der Werttätigen wird das Kampfesprogramm im Reichsnachfrage aufstellen. Deshalb

wählt Delegierte zum Kongress der Werttätigen!

Schlesische Rundschau

Ihre Sorgen

In der „Schlesischen Volkszeitung“ von gestern lesen wir: „Seitwärtig Javaner errichteten dem hl. Franziskus-Kloster in Yamaguchi ein Denkmal aus Stein und Erz. Wer hilft da den

katholischen Japanern

in Yamaguchi, wo der Heilige vor 365 Jahren die erste Christengemeinde ins Leben rief, eine Kirche zu Ehren des hl. Stanislaw errichten?“

Alle Gebildeten vermittelte der Franziskus-Klosterverein in Breslau, Domplatz 8.“

Dies also sind ihre Sorgen. Nicht wie es den katholischen Arbeitern in Deutschland geht, sondern wie es, ausgerechnet den Japanern, möglich sein wird, irgend einem aus der Galerie der Heiligen ein Denkmal zu bauen und ein neues Haus der Volkserbauung, eine Kirche zu errichten. Das einzig tröstliche ist dabei, daß wenigstens die „Volkszeitung“ mit derartigen Phrasen irgend ihr habendes Geld verdient, denn sie hat den „Kloster“ gewaltiger Christenheulen natürlich nur im Kaiserat und gegen gute Bezahlung angenommen. Ja ja, selbst mit keinem „Gott“ läßt sich Geld anhäufen.

Bierkalk. Selbstmord eines Oberzolllsekretärs. Selbstmord verübte dieser Tage ein am hiesigen Zollamt I beauftragter Oberzolllsekretär. Was den Beamten in den Tod getrieben hat steht noch nicht fest.

Landst. W. Wieder Ausbruch von Typhus. Nachdem die vor einiger Zeit aufgetauchten Typhusfälle als erledigt zu betrachten waren, sind nun neue Typhuserkrankungen zu verzeichnen gewesen, der ein Einwohner von Konradswaldau im hiesigen Krankenhaus erlegen ist.

Sagan. Wieder ein Hauseinkurz. In dem Hause Bräuerstraße 23 kürzte Donnerstag eine Dede ein. Zwei im Zimmer weilende Kinder kamen mit dem Säreden davon. Da das Gebäude hüftalig, ordnete die Polizei die Räumung und Sprengung an. Selbst ist nur, daß Polizei und sonstige Behörden die Bauqualität erst immer nach erfolgtem Einbruch feststellen und dann einfach Räumung anordnen. Was geschieht mit den Familien?

Sagan. Die Schmierleiter eines Regierungssekretärs. Der Regierungsekretär W. hatte in etwa 50 Fällen für die Beilegung der Erteilung von Baubergerechtigkeiten an Ausländer oder keine vordereitende Tätigkeitsberichterstattung

träge von insgesamt 700 Mark angenommen. Das Große Schöffengericht verurteilte ihn heute wegen Amtsvergehens zu 1000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 5 Monate Gefängnis beantragt. — Die, daß sonst wirklich nicht besonders oft betonte Milde hängt sicher nicht damit zusammen, daß man hier einen Regierungsekretär, also einen von den ganz „hohen Tieren“ vor sich hatte.

Oppeln. Versüchter Gattenmord. Vom hiesigen Schwurgericht wurde die Drogeriebesitzerin Rosalie Plewniowa aus Leschnitz, Kr. Groß Strehlitz, wegen versüchter Mordes mit untauglichen Mitteln zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte ihrem Ehemann, den sie los werden und der sich nicht von ihr scheiden lassen wollte, wiederholt Cödein in die Speisen getan, allerdings in wirkungslos kleinen Mengen. — Wie nennt man das? Christliche Ehe in besseren Kreisen.

Krappitz. Bei Kujan wurde der pensionierte Grubensteiger Heinze aus Zellin, tot aufgefunden. Wie sich herausstellte, ist Heinze nachts von einem Auto überfahren, schwer verletzt worden, besinnungslos liegen geblieben und dann erstickt. — Werden die Banditen, falls man sie auffinden will, wegen Mordes angeklagt werden?

Falkenberg OS. In der Reihe ertrunken. In Schurgast kürzte der 5 Jahre alte Sohn des Landwirts K. K. in der Reihe und ertrank.

Zawadzki. Wieder ein Kind tödlich überfahren. Ein Auto der Vereinigten Hüttenwerke Oberschlesien überfuhr das sechsjährige Kind des Arbeiters J. J. J., das gleich nach dem Unglücksfall verstarb.

Hindenburg. Lebendig begraben. Von Erdmassen vergraben wurde auf der Friedrich-Karl-Straße der Arbeiter Dworowski. Auf der betreffenden Straße werden Kanalisationsarbeiten verrichtet. Dworowski arbeitete in einem etwa 2 1/2 Meter tiefem Graben. Dieser kürzte plötzlich zusammen und der vergräbete Arbeiter konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Kattowice. Ein neues Eisenbahnunglück. Mittwoch abend, gegen 10 Uhr, fuhr beim Bahnhof Czerwona der von Kattowice kommende Personenzug auf einem mit Kohlen beladenen Güterzug auf. Zwei Wagen des Güterzuges wurden vollkommen zertrümmert, drei Wagen kürzten die Böschung hinab. Die Lokomotive des Personenzuges blieb an der Birawka-Brücke über einem etwa 10 Meter tiefem Abgrund hängen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch trugen einige Personen erhebliche Verletzungen davon. Der Personenzugverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Schaumburg-Lichtspiele

Das Haus der Qualität... Film- und Bühnenschauspiel

Alfred Burghard... Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Sämtliche Schuhwaren... Johann Koschany

Paul Kapell... Kolonialwaren-Handlung

Wilhelm Ossadnik... Lebensmittel, Spirituosen, Weine

Bruno Herrde... Fleisch- u. Wurstwaren

S. Bürger, Bäckerei... Jauer Straße 18

Eugen Richter... Reichsadler Habsburgerhof

Jeden Mittwoch u. Sonntag Tanz

Oscar Sucker, Uhrmacher... Bäckersstraße 1

Bunzlau... Weiß- und Kurzwaren

Dans Sobit... Zigarrenhaus

Gustav Kische... Markt 12

Görlitzer Bazar... Markt 15

J. Pick... Herren- u. Knaben-Garderobe

Adolf Weniger... Schuhwarengeschäft

Sächsisches Leinenhaus... Oberstraße 2

Neusalz a. O. Adolf Lehmann

Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt

Mechanische Leinen-Weberei Kasser

Eise Rose... Kl. Gasse 11

Fleisch- u. Wurstgeschäft

Georg Grasse, Wilhelmstr. 12

Adolf Schmidt... Zigarrengeschäft

Wilhelm Röhr... Uhren, Goldwaren, Optik

Max Jordan... Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion

Gasthaus zum Goldenen Stern

Schuhwarenhaus, Reparaturen

H. Sentschel, Markt

Seinen- und Baumwollwaren

Kolonialwaren, Schifferbedarfsartikel

Paul Behlich... Oderdamm

Alteutsche Bierstuben

Peisterwitz... Bäckerei Wilhelm Grietsch

Fleischerei und Wurstfabrik

Liegnitz

Herren-Hüte / Mützen... Karl Linke

May Futter... Kleiderstoffe, Leinen, Baumwollwaren

Gustav Wunderlich... A. Lorenz

Zentral- und Kammerlichtspiele

Liegnitzer Beerdigungsinstitut

Robbelsch u. Wurstwaren

Kolonialwaren

Carl Aulten, Burgstr. 66

Richard Kügler

B. Lohmann

U. Nitschle

A. Weißfisch

Erhard Kirchner

A. Fischer

Helrich Koch

Heinrich Kramer

Bernhard Jakobowski

MAX SCHOLZ

Gustav Hoffmann

E. Neillhaus

Robert Dresel

P. Brahl's Ww.

Gustav Dittel

Freiburg

Alfred Koinke

Ernst Reibner

Oskar Hensel

Wolfs Goldmann

Carl Sauer

Ferdinand Cermak

H. Giersch

F. Kupczak

M. KÜHLER

Hedwig Schindler

Carl Müller

Berta Franz

Madwig Schindler

E. Seidel

Erich Dresel

Paul Kupke Nachf.

Wiener Molkerei

Ohlau

Emil Schrabek

Ernst Steiner

Lebensmittel

Erhard Gaber

Lebensmittel

Raufhaus J. Genet Nachf.

Lebensmittel

Otto Schubert

Lebensmittel

Lebensmittel

Robert Münzberg

Lebensmittel

Lebensmittel

Paul Prost

Lebensmittel

Lebensmittel

Peisterwitz

Lebensmittel

Lebensmittel

Raufhaus

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Lebensmittel

Kurzwaren, Wollwaren, Mäße, Strumpfwaren

Bäckerei u. Konditorei

Herren- und Knabenbekleidung

J. Cohn, Ring 23/24

Friedrich Kempf

Elise Schäfer

Brötchen u. Weißbäckerei

Victor Rade

Deutsche Herren- und Knaben-Moden

Max Ascher

Glas / Porzellan Emaille

nur Wirtschafts-Bazar

Kolonialwaren, Kurzwaren

Ernst Warmuth

Kaufhaus Hermann Krause

Zigarrengeschäft

Wilhelm Lehmann

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Gustav Liebig

Butter, Obst, Gemüse

Julius Preuß

Bäckerei Max Adam

Robert Menzel

„Weißes Roß“

Alfred Münch

Kolonialwaren, Eier, Wild u. Geflügel

Willi Scholz

Schuhhaus Niffel

Herren- und Damen-Konfektion

Wilhelm Schifano

Spirituosen - Weine - Zigarren

B. Landmann

Reserviert

Reserviert

Reserviert

Reserviert

Reserviert

